ARBEITSGEMEINSCHAFT———
———WANDERFALKENSCHUTZ
des NABU NRW

Jahresbericht 2018

Foto: *Peter Schmitz*

NABU
Nordrhein-Westfalen

Inhalt **Seite**

Grußwort 3
Michael Kladny

Brutergebnisse des Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen im Jahre 2018 4
Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz Nordrhein-Westfalen (AGW-NRW)

Nachruf Walter Hingmann (1940-2018) 9
Michael Lakermann

Brutplatz- und Ring-Aufklärung mittels Wildkamera 10
Hans Schächl

Nachruf Dieter Rockenbauch (1935-2018) 12
Peter Wegner

Abschuss des langjährigen Reviermännchens (BOR 2) 13
Thorsten Thomas & Kerstin Fleer

Über die Toten (rede) nur Gutes! 14
Peter Wegner, Thorsten Thomas & Michael Kladny

Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft 15
Peter Schmitz

Über das Wirken des Allee-Effektes 19
Peter Wegner, Sybille Krauß & Hans Schächl

Ein lautloser Tod 21
Peter Wegner

Aus vergangenen Tagen 22
Gerd Köpke

Bericht vom 9. Internationalen Symposium Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten vom 18. bis 21. Oktober 2018 in Halberstadt 24
Michael M. Jöbges

Jahresbericht 2018 (Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz des NABU-NRW)

ISSN 2510-4950

Impressum

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz Nordrhein-Westfalen (AGW-NRW)
im NABU Landesverband NRW e.V., Völklinger Str. 7-9, 40219 Düsseldorf
Internet: www.nabu-nrw.de

Schriftleitung: *Dr. Peter Wegner*, Leverkusen
E-Mail: *p.b.j.wegner@t-online.de*

Satz: *Dr. Goetz Rheinwald*, St. Katharinen

Druck: DRUCKMÜLLER GmbH, Roth

Foto Vorderseite: *Peter Schmitz*
Foto Rückseite: *Jörg Jansmann*

Liebe Mitarbeiter/innen, liebe AGW-ler und Leser/innen

in diesem Jahr werden es 30 Jahre, als der damalige Landesvorsitzende des NABU-NRW und heutige Sprecher des NABU-Bundesfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz *Heinz Kowalski* mit den Männern der ersten Stunde *Dr. Peter Wegner* und *Helmut Brücher* die AG Wanderfalkenschutz im damaligen DBV Landesverband NRW gründete.

Schon wenig später einigten sich AGW-NRW, NABU, Vogelschutzwarte NRW und der DFO darauf, eine natürliche Wiederbesiedlung durch Zuwanderung aus südlichen Landesteilen, die wieder vom Wanderfalken besiedelt waren, abzuwarten. Das erwies sich als richtig, was durch Ringablesungen der AGW-Mitarbeiter in den Folgejahren bestätigt werden konnte.

Niemand hätte es sich damals vorstellen können, dass es heute einen stabilen Bestand von rund 230 Wanderfalkenpaaren geben würde. Von den Auswilderungen durch den Deutschen Falkenorden (DFO) und den Höheren Landschaftsbehörden u.a. am Kölner Dom in den Jahren von 1979 bis 1991, bei denen 34 Vögel freigelassen wurden, ist aus dieser Kohorte nur ein erfolgreiches Brüten durch ein Geschwisterpaar am Kölner Dom (später in Köln-Niehl) sicher nachgewiesen. Außerdem wurde damals ein in Hessen ausgewildertes Weibchen am Felsbrutplatz Bruchhauser Steine festgestellt.

In den Jahren danach bis heute bot die AGW-NRW den ansiedlungswilligen Paaren Brutunterlagen an Gebäuden an, damit die Falken nicht in der Sackgasse einer ökologischen Falle endeten. Denn Falken bauen keine eigenen Nester. Die Installationen dieser Brutunterlagen sind ein wichtiger Verdienst der AGW-NRW, wodurch die erfolgreiche Rückbesiedelung in unserem Bundesland erst ermöglicht wurde.

In unseren Jahresberichten haben wir mehrfach die natürliche Konkurrenz der Arten Wanderfalke und Uhu angesprochen. Das Spannungsverhältnis zwischen diesen beiden Arten ist bekannt, und ein erfolgreiches Nebeneinander gibt es nicht. Der klar unterlegene Wanderfalke schafft es jedoch manchmal oder ausnahmsweise, nach Brutaufgaben des Uhus mit eigenen Spätbruten doch noch erfolgreich zu sein. Fakt ist jedoch, dass auch hierzulande durch Uhu-Präsenz nur sehr wenige Wanderfalkenpaare an Felsen und Steinbrüchen überhaupt noch Bruterfolge erzielen. Von vor 20 Jahren bekannten fünf Naturbruten allein im Hochsauerlandkreis ist nur ein einziger Platz übrig geblieben, der vom Wanderfalken noch regelmäßig und selten erfolgreich beflogen wird.

Horst Dansberg, der uns seit Langem gut bewährte Kennringe anfertigte, verstarb leider im abgelaufenen Jahr. Diese Kennringe ermöglichten uns erst individuelle Ablesungen ausgeflogener Falken im Felde, wodurch wertvolle Erkenntnisse über Herkunft und Alter lebender Paare und Einzelvögel gewonnen wurden. An dieser Stelle mein Dank an *Silvio Herold, Frank Rau* und *Peter Wegner,* die sich nach langem Abstimmungsprozess mit Baden-Württemberg und den ostdeutschen Bundesländern erfolgreich um Ersatz bemühten. In diesen Kerngebieten der Wanderfalken-Beringungen in Deutschland wird gemäß Wachberg-Protokoll jetzt einheitlich mit farbeloxierten Habitatringen der Vogelwarten und identischen Typen von Kennringen beringt. In Nordrhein-Westfalen haben die Kennringe eine vorgestellte große Zahl 1-9 und zwei nach links um 90° gekippte Großbuchstaben. Diese Beringung ist für NRW singulär und damit von Programmen in anderen Bundesländern eindeutig unterscheidbar.

Im letzten Jahr ist gleichfalls der Tod von *Walter Hingmann* zu beklagen, der zu Beginn der Wiederbesiedlung Nordrhein-Westfalens durch den Wanderfalken auch mich zunächst an die Wanderfalken führte.

An dieser Stelle ist noch ein Punkt anzusprechen, der für uns nicht zu akzeptieren ist. Wir alle wurden völlig überrascht, als der Bundesrat am 8. Juni 2018 dem Antrag einer Änderung der Verbände Deutscher Falkenorden, Orden deutscher Falkoniere (ODF) und Verband Deutscher Falkner (VDF) zugestimmt hat. Gewissermaßen im Handstreich ist in dieser Änderung die Aufnahme des Sperbers in die Bundeswildschutzverordnung (BWildSchV) enthalten, womit die Beizjagd mit diesem Greifvogel nun auf Vögel zugelassen ist, die dem Landesjagdgesetz unterliegen. Der Sinn dieser Aktion ist für uns nicht nachzuvollziehen, zumal es keinen vernünftigen Grund gibt, die Beize mit Sperbern wieder neu zu beleben.

Danke an alle Aktiven der AGW-NRW, die beim Zustandekommen dieses Jahresberichts und der darin enthaltenen Angaben mitgewirkt haben. Ganz besonders gedankt wird *Thorsten Thomas* und *Kerstin Fleer* mit ihrem Team, in deren Arbeitsgebieten die mit Abstand meisten Wanderfalkenpaare leben, beringt und abgelesen werden.

Und *Peter Wegner* danke ich für die Unterstützung zu jeder Zeit in den verschiedensten Feldern unserer AGW-Arbeit. Dies ausdrücklich nicht nur im Bereich wissenschaftlicher Betrachtungen und Auswertungen.

Michael Kladny, Voerde

Brutergebnisse des Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen im Jahre 2018

Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz Nordrhein-Westfalen (AGW-NRW)

Das Jahr 2018 wartete erneut mit Klimarekorden auf. Nach dem Orkan Friederike im Januar folgten im März noch teilweise starke Frosteinbrüche in einzelnen Bundesländern, die zu Brutaufgaben führten (Baden-Württemberg, Saarland), wovon auch Nordrhein-Westfalen betroffen war. Die Sonnenscheindauer war die höchste seit dem Beginn von Wetteraufzeichnungen und ab dem Monat April hörte es nahezu auf zu regnen. Die Waldbrandgefahr war ständig hoch, Bäche trockneten aus und Flüsse zeigten niedrigste Pegelstände. Für den Wanderfalken ideale Bedingungen zur Fortpflanzung – und diese wurden auch genutzt. Wir verzeichneten nach einer langen Saison mit erstaunlich vielen Spätbruten das zweitbeste Jahr in unserer nun schon seit 29 Jahren laufenden Schutzarbeit. Im abgelaufenen Jahr 2018 brachten 157 erfolgreiche Paare 403 Junge (2,57 /Paar) zum Ausfliegen, wobei dieser sehr hohe Wert von 34 Viererbruten profitierte.

Wir erlebten wie in jedem Jahr Highlights, die einer Erwähnung wert sind. Beispielsweise begann der Schlupf einer Viererbrut in Westfalen um den 25. März (!) mit einem Bebrütungsbeginn um den 20./21. Februar. Bei der Beringung am 30. April traf *T. Thomas* auf vier Junge mit Altersunterschieden von bisher nicht beobachteten 12 Tagen! Und erstmalig wurde in NRW als Todesursache eines Weibchens aus dem Ruhrgebiet die aviäre Influenza (Vogelgrippe) nachgewiesen.

An dieser Stelle möchten wir erneut die Bedeutung von fachlich kompetenten Auffang- und Pflegeeinrichtungen für Greifvögel unterstreichen. Ein wunderbares Beispiel ist ein nach Flügelbruch im März 2006 gefundenes juveniles Männchen, operiert und genagelt von *Dr. M. Böttcher* (Schleiden) und von *H. Lehser* (Zülpich) wochenlang gepflegt. Es konnte am 26. April 2006 wieder nach Training in die Wildbahn entlassen werden. Wir fanden es tödlich abgekämpft nach zwölf (!) Jahren am 8. April 2018 in Köln in der Nähe eines Brutplatzes (s. Foto S. 5). Der Einsatz hat sich also – wie in vielen anderen Fällen – gelohnt.

1. Regierungsbezirk Köln

(P. Wegner, B. Bäumer, G. Speer)

Seit dem Jahre 2011 bewegt sich der Paarbestand (30 -40 Revierpaare) wie auch die Zahl der jährlich ausgeflogenen Jungen (45-60) auf einem stagnierenden Niveau ohne weiteres Wachstum. Anlass zur Sorge über diese Entwicklung bestehen jedoch nicht. Mit der zukünftigen Beendigung des Braunkohleabbaus in Tagebauen wird es keine Bruten mehr an Baggern und Absetzern, aber auch an den mit den Tagebauen korrespondierenden Brutplätzen in den benachbarten Kraftwerken geben. Diese Teilpopulation (Bagger/ Absetzer plus Kraftwerke) umfasste bisher ca. ein Drittel der bekannten Revierpaare. Wir werden diesen Paaren irgendwann in noch ferner Zukunft neue dauerhafte Brutplätze dann anbieten müssen, wenn sich neue Reviergründungen ergeben.

Wieder erfreulich war, dass es beiden Felsbrutpaaren gelang, insgesamt fünf Junge zum Ausfliegen zu bringen (AGW-Bonn). Allein 40 % des Nachwuchses wurde durch fünf Vierer-Bruten bewirkt. Leider konnten erneut nur noch 21 % des Nachwuchses beringt werden. Besserung wird angestrebt, kann aber (noch) nicht garantiert werden.

Erstmalig haben wir eine Wildkamera genutzt, um Aufklärung über Beringung der Altfalken und den Verlauf des Brutgeschehens an einem Gebäudebrutplatz zu bekommen. *H. Schächl* schildert auf S. 10 das dortige Geschehen nach mühsamer Auswertung von über 3.000 Fotodokumenten.

2. Regierungsbezirk Düsseldorf

(M. Kladny, T. Thomas, B. Bäumer, P. Wegner)

In diesem Jahr gab es zum ersten Mal einen vielleicht nur vermuteten (?) geringfügigen Rückgang der Revierpaare, nachdem sich der bisher höchste Bestand seit 2015 mit 67 Revierpaaren drei Jahre lang halten konnte. Hierbei spielt hinein, dass in sehr dicht besiedelten Bereichen mit Wechselmöglichkeiten auch in andere Reviere eine eindeutige Paarzuordnung nicht in allen Fällen möglich ist. Mit 110 ausgeflogenen Jungvögeln lag der Bruterfolg jedoch etwas über dem Mittel der vergangenen drei Jahre.

Entlang der Niederrheinschiene ab Duisburg blieben aus größtenteils nicht geklärten Ursachen an neun Traditionsplätzen (6 Paare Stadt Duisburg, 3 Paare Kreis Wesel) die Paare in diesem Jahr ohne Bruterfolg.

Dem gegenüber hatten an mindestens zwei mehrjährigen Wanderfalkenbrutplätzen, die im vergangenen Jahr der Uhu nutzte, die Wanderfalken wieder Bruterfolge. Generell gab es in diesem Jahr weniger Hinweise auf Uhus im Bereich der Wanderfalkenreviere als im Jahr zuvor.

An einem langjährigen Brutplatz des Wanderfalken in Krefeld wurde das Revier von zwei Weibchen geteilt und das Männchen beflog die beiden zu Bruten gewählten Plätze in seinem Gesamtrevier. Nur mit dem Weibchen des seit langem bekannten Brutplatzes gab es eine erfolgreiche Brut.

Fertigstellungen in nahezu letzter Minute an einigen durch den Wirbelsturm Frederike im Januar zerstörten Brutplätzen waren an mehreren Stellen erforder-

Männlicher Jungfalke in Pflege 2006, tot gefunden 2018 im Alter von 12 Jahren in Köln.

Foto: *P. Wegner*

lich. Die Falken brüteten in teilweise noch abenteuerlich improvisierten Brutstätten. Selbst ein Teilgelege im Kreis Wesel wurde nicht aufgegeben, als wir den Brutplatz notdürftig verbesserten. Das später vollständige Gelege wurde bebrütet und die Jungfalken flogen erfolgreich aus.

3. Regierungsbezirk Arnsberg

(T. Thomas, K. Fleer, N. Lohrmann, M. Lindner, A. Raab)

Wie schon in den vergangenen Jahren hat sich der Brutbestand im Arbeitsbereich Mitte und Nord *(T. Thomas & K. Fleer)* bei etwa 36 Paaren weitgehend stabilisiert.

Einem neuen Brutpaar auf dem Stadtgebiet von Hamm standen zwei verwaiste Reviere gegenüber (Dortmund / Bochum). Allerdings gab es einen deutlichen Rückgang an erfolgreichen Bruten (22 gegenüber 27 in den beiden Vorjahren). Auch waren wie im Vorjahr sieben Bruten erfolglos, bei denen es zuvor Gelege oder Jungvögel gegeben hatte. An sieben Brutplätzen (in 2016 und 2017 nur bei je einem) ist es zu keiner Eiablage gekommen – Konkurrentenkämpfe und Störungen durch menschliche Tätigkeiten (vor allem Bau- und Instandhaltungsarbeiten) unmittelbar vor und während der Brutzeit waren ausschlaggebend.

Aufgrund der höheren Anzahl von Bruten mit drei und vier Jungvögeln kamen trotz deutlich weniger erfolgreicher Brutpaare 66 Jungvögel zum Ausfliegen (2017: 65). Wie schon in den vergangenen Jahren stieg die Anzahl der Umpaarungen weiter an, teilweise gab es sogar komplett neue Paare – auch in alten etablierten Revieren.

Aufgrund des milden Winters und Vorfrühlings begannen die ersten Bruten schon mit der Eiablage Ende Februar. Durch den Kälteeinbruch bis Mitte März hatten die meisten Brutpaare jedoch erst danach mit der Brut begonnen, so dass sich die gesamte Brutdauer im Untersuchungsgebiet um mind. zwei Wochen bis Ende Juni verlängerte.

An einem der ersten Wanderfalkenbrutplätze in NRW gab es in diesem Jahr letztmalig eine (erfolgreiche) Brut. Das Uniper- (ehemals E.ON) -Steinkohlekraftwerk Knepper in Dortmund wurde verkauft und wird seit dem Herbst 2017 rückgebaut. Bei der Brutplatzkontrolle aus der Ferne Mitte März wurde festgestellt, dass durch den vorangegangenen zeitweise heftigen Wind der Deckel des Kastens fehlte. Durch die hierdurch entstandene Instabilität begannen sich die Seitenwände zu lösen und der Kasten drohte auseinanderzufallen. Durch einen entstandenen Schlitz zwischen den losen Brettern konnte man darin einen brütenden Altfalken erkennen.

Der neue Besitzer des Geländes ermöglichte problemlos den unmittelbaren Zugang zum Nistkasten, so dass der Kasten provisorisch wieder hergerichtet werden konnte. Es lagen bereits zwei Eier im Kies, die noch nicht ständig bebrütet wurden, somit war das Gelege noch nicht vollständig. Bei einer zwischenzeitlichen Kontrolle wurde festgestellt, dass beide Brutpartner neu waren. Ende Mai 2018 sind hier am Kraftwerk die letzten drei Jungvögel ausgeflogen! Das Werk wird nicht mehr existieren, wenn dieser Artikel im Jahresbericht erscheint, denn es soll zum Jahreswechsel 2018/2019 gesprengt werden. Bei dem in Zukunft ständig größer werdenden Brutplatzmangel in der Industrie wird es interessant, welche Örtlichkeiten die Falken demnächst zur Brut nutzen werden.

An drei Brutplätzen sind durch Umpaarungen die alten Revierweibchen durch vorjährige (!) Weibchen ersetzt worden. Nur eine Brut davon verlief erfolgreich.

Die Brut in einem Nistkasten in einem Stahlwerk wurde unmittelbar vor dem Schlupf der Jungvögel durch Nilgänse zerstört. Die Eier sind zertreten und aus der Mulde gescharrt worden. Auf der Webcam konnte man noch am Tage darauf immer wieder einen Altfalken im Einflug des Kastens erkennen, jedoch konnte eine Eiablage und Brut der Nilgänse nicht verhindert werden. Ende Mai verließen mind. sechs Gössel den in gut 40 m Höhe an einem alten Kamin angebrachten Nistkasten.

In den Kreisen Olpe und Siegen-Wittgenstein fiel das Brutergebnis unterschiedlich aus. Im Kreis Olpe wurde an den bekannten Bauwerksbrutplätzen erfolgreich gebrütet, dagegen waren im Kreis Siegen-

Brutweibchen C über E am erfolgreichen Horst Foto: *P. Wegner*

Wittgenstein nur drei Paare erfolgreich mit einer unterdurchschnittlichen Jungenzahl von 2 x 2 und 1 x 3 Jungfalken. Zu erwähnen ist allerdings, dass an zwei Bauwerken das ganze Jahr gearbeitet wurde.

Die weiteren Bruten liefen erfolglos. Gründe hierfür sind nicht bekannt. In der Nähe eines Brutplatzes wurde im Mai ein toter männlicher Altfalke gefunden. Die nachfolgenden Untersuchungen erbrachten keine Ergebnisse, zumal der Vogel schon stark „vertrocknet“ war.

Nach zweijährigem Bruterfolg an den Bruchhauser Steinen 2016 und 2017 flogen 2018 wegen Anwesenheit des Uhus wieder keine Jungfalken aus. An einer Autobahnbrücke wurde am 14. März ein Nistkasten installiert und nach ca. 10 Tagen wurde bereits gebrütet. Es flogen bei dieser Erstbrut vier Falken aus. Eine weitere Autobahnbrücke wurde neubesiedelt. Der Nistkasten konnte leider erst zu spät in Stellung gebracht werden, so dass eine Brut ausblieb.

4. Regierungsbezirk Münster
(T. Thomas, K. Fleer, H. Große-Lengerich)

Im Münsterland gab es wieder einen leichten Bestandsanstieg gegenüber dem Vorjahr mit insgesamt vier neuen Revieren in den Kreisen Recklinghausen, Coesfeld und Borken. Bei jetzt 49 bekannt gewordenen Bruten, waren 41 (2017: 35) erfolgreich mit insgesamt 109 ausgeflogenen Jungvögeln (2017: 102), die fast alle beringt werden konnten. Nur sechs begonnene Bruten wurden vorzeitig abgebrochen, bei zwei weiteren gab es keine Eiablage. Auch hier waren als Verlustursachen hauptsächlich menschliche Aktivitäten bzw. in drei Fällen Konkurrentenkämpfe verantwortlich.

An einem neuen Brutplatz an einer Kirche im Kreis RE hielt sich seit dem Februar erstmals regelmäßig ein Weibchen auf. Der sehr alte Terzel nutzte diesen Kirchturm seit vielen Jahren als Ruhe- / Schlafplatz für die Nacht, brütete aber immer gut 7 km entfernt mit einem anderen Weibchen an einem Sendemast. Beide balzten heftig, in der letzten Märzwoche lagen zwei Eier im Nistkasten. Zeitgleich konnte man sein anderes Weibchen an seinem ursprünglichen Brutplatz in der dortigen Nisthilfe brüten sehen.

Am 27.03. fand man den alten Terzel zusammen mit einem fremden Männchen tot am Rande der Innenstadt neben einer Hauptstraße. Die Fundumstände waren mysteriös, eine sofort eingeleitete Untersuchung beim CVUA Krefeld/ LMU München durch das Komitee gegen den Vogelmord ergab weder eine körperliche noch toxische Todesursache. Obwohl noch in der darauffolgenden Woche am Sendemast ein neuer Terzel beobachtet wurde, verliefen beide Bruten erfolglos und wurden Mitte April abgebrochen.

Auch bei einem zweiten Polygyniefall, bei dem seit einigen Jahren ein Terzel zwei Weibchen meist erfolgreich versorgte, hat es in diesem Jahr den Verlust

des Terzels gegeben. Er wurde unmittelbar vor der Brutzeit an einem der beiden Brutplätze angeschossen aufgefunden und starb noch während des Transportes zu einem nahegelegenen Tierarzt. Hier ersetzten zwei neue junge Männchen den langjährigen Terzel. An beiden Brutplätzen flogen Jungvögel aus. Ausführliches hierzu in dem Beitrag auf der Seite 13.

Ein weiterer bemerkenswerter Bruterfolg fand in einer Kirche im Kreis Borken statt. Der Nistkasten wurde erst spät Mitte Februar ganz oben in der Turmspitze angebracht. Bei jedem der vier abendlichen Arbeitseinsätzen kam das Falkenpaar erst kurz vor Einbruch der Dunkelheit zur Kirche. Ende März begann die Eiablage, Mitte Juni flogen drei junge Weibchen aus.

An einer anderen Kirche im Kreis Borken gab es in 2017 einen erfolglosen Brutversuch in einer Dachrinne des Turmes. Es blieb bislang noch unklar, warum nicht wie in den Jahren zuvor, im vorhandenen Nistkasten gebrütet wurde. Auch in diesem Jahr wurde der Nistkasten trotz ständiger lautstarker Balz im März erst spät angeflogen. Weil oft beide Brutpartner außen an der Kirche zu sehen waren, wurde Ende April eine Nistkastenkontrolle durchgeführt. Im Nistkasten lag ein kaltes Ei. Als im Verlauf des Monats Mai dann meist nur der Terzel und sogar Brutablösungen beobachtet wurden, hat der örtliche Brutplatzbetreuer am 26. Mai nochmals den Kasten kontrolliert – das Weibchen brütete auf zwei Eiern. Ein junges Weibchen schlüpfte um den 1. Juni. Bei der Beringung im Alter von ca. 19 Tagen war sie recht schwach, hatte deutliche Anzeichen von Trichomonadenbefall. Nach Gabe von geeigneten Tabletten erholte sie sich zusehends. Sie flog am 18. Juli aus und war noch bis mind. Ende August im Bereich der Kirche zu sehen.

5. Regierungsbezirk Detmold
(G. Neuhaus, M. Lindner, T. Thomas, P. Wegner)

Gegenüber dem Jahr 2017 waren sowohl die Zahl festgestellter Revierpaare wie auch die Anzahl ausgeflogener Jungfalken nummerisch identisch. Immer noch ist der Landkreis Minden ein Schwerpunkt des Vorkommens. *G.Neuhaus* entdeckte nach der Brutzeit einen vom Falken geschlagenen Alpensegler *(Apus melba)* beim Reinigen eines Brutkastens. Diese Art ist damit wohl erstmalig in Mitteleuropa als Beute des Wanderfalken nachgewiesen worden.

An dieser Stelle muss auch einmal *Christian Müller* genannt werden, der durch unsere erfahrenen AGW-ler *Erwin Mattegiet* und *Gerhard Neuhaus* gleichfalls vom „*Peregrinus*-Virus“ infiziert worden ist. Durch seinen Einsatz sind in den letzten Jahren in ganz Ostwestfalen und auch im angrenzenden Niedersachsen eine Reihe von Brutplatzangeboten entstanden, die mittlerweile erste Früchte bringen.

Die Beringungen im Regierungsbezirk brachten über die Jahre wichtige und auch überraschende Ergebnisse. Erstaunlicherweise zieht es einen größeren Teil des Nachwuchses nach Osten mit nachgewiesenen Bruten in Polen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg. Gleich zwei erfolgreiche Bruten konnten in der Senne registriert werden *(H. Wolf)*.

In Paderborn hat es erstmals geklappt *(T. Benkel)*. Die letzte Felsen-Brut liegt jedoch leider schon sechs Jahre zurück.

Ergebnis: Von 231 Revierpaaren begannen 202 (87 %) mit einer Brut. 157 Brutpaare waren erfolgreich mit 403 ausgeflogenen Jungen. 285 Jungfalken (ausgeflogen: 285) konnten beringt werden.

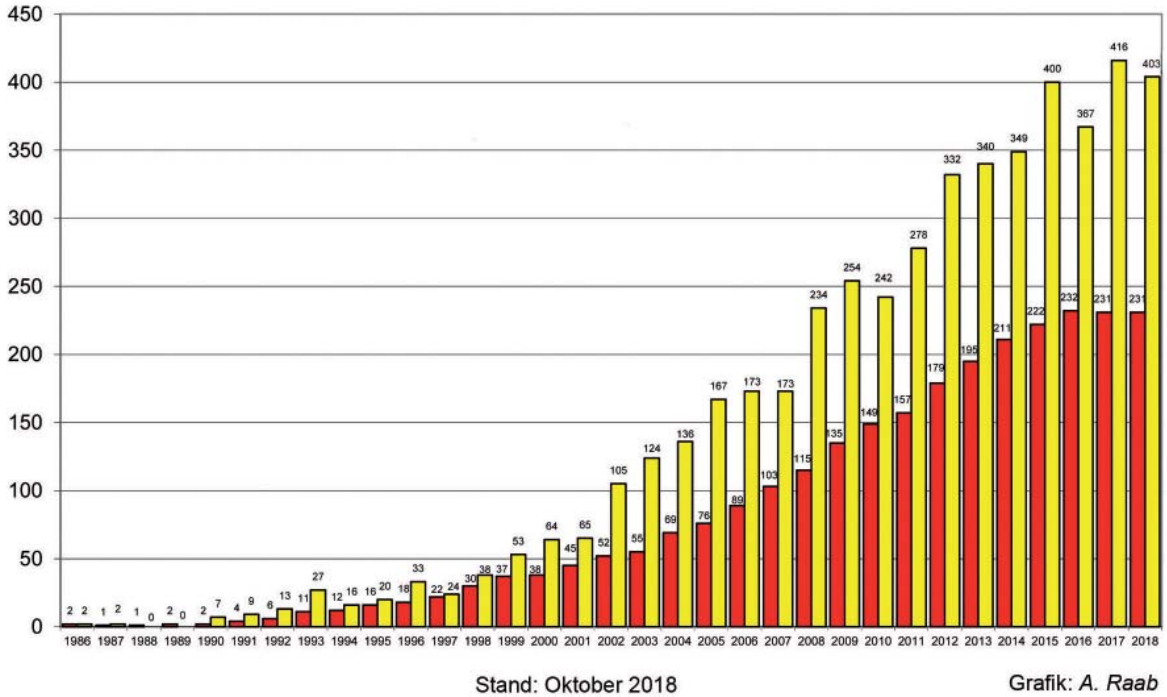
Regierungsbezirke	Revier-paare	mit Brut	ohne Brut	erfolgreiche Paare	ausgeflogene Junge (davon beringt)
Köln	36	27	9	23	52 (11)
Düsseldorf	63	57	6	41	110 (85)
Arnsberg	60	52	8	35	94 (68)
Münster	49	47	2	41	109 (102)
Detmold	23	19	4	17	38 (19)
Summe	**231**	**202**	**29**	**157**	**403 (285)**

Wir danken den hier aufgeführten Personen für ihre Mitarbeit im Rahmen unseres Schutzprojektes, für ihren Einsatz bei Kontrollen, Beobachtungen, Ringablesungen, bei der Pflege und Rehabilitation verletzter Falken, bei der Installation und z.T. Finanzierung von Brutmöglichkeiten sowie der Überlassung ihrer Daten und Informationen:

H. Abraham, J. Albrecht, M. Altevogt, U. Antons, H. Bähr, B. Bäumer, H. Bloy, B. Beinlich, T. Benkel, U. Bennemann, A. Bense, G. Blum, W. Böhm, H. Böse, H. & S. Brücher, G. Castrop, F. Dach, C. Delwig, A. Diesel, W. Eckers, A. Ernst, U. Eul, C. Finger, S. Fischer, S. Franke, K. Fleer, H. Fleu, K. Frankenberg, H. Fröhlich, O. Freudenreich, H.-G. Fündling, M. Fruhen, M. Geib, P. van Geneijgen, B. Glüer, F.-J. Göddertz, H. Große-Lengerich, D. Grett, L. Grünter, B. Hagemann, H. Hagen, M. Hamann, E. Hampel, G. Hartisch, M. Hering, F. & R. Hermanns, A. Heyd, W. Hingmann, J. Hintzmann, A. Hirschfeld, A. Hölscher, M. Holt, J. Jansmann, P. Jeske,

M. Jöbges, C. Jung, A. Kayser, Ch. Kellert, H. Kerkhoff, T. Kestner, M. Kladny, K. Kraatz, T. Krause, S. Krauß, J. Kremer, H. Küster, A. Kunkel, R. Kutsch, G. Lakmann, V. Lang, T. Laumeier, D. Lemberg, M. Lindner, N. Lohrmann, F. Marske, M. Martin, E. Mattegiet, M. Mennekes, A. Müller, C. Müller, M. Musebrink, U. Muuß, H. Napierski, G. Neuhaus, S. Neuhaus, K. Nottmeyer, K.-H. Peschen, J. Plange, R. Pütz, A. Raab, G. Rheinwald, A. Richter, S. Roggenbuck, L. Rotschuh, H. Schächl, W. Schädel, L. Schavier, A. Schleier, G. Schlingermann, E. Schlömer, H. Schmaus, R. Schmiegelt, P. Schmitz, S. Schöpfl, V. Schoof, J. Schubert, M. Schulte, H. Schulze, I. Schwinum, F. Seifert, A. & P. Seifert, M. Sell, T. Sentek, D. Siehoff, D. Sindhu, F. Sonnenburg, G. Speer, C. Strack, F. Thelen, T. Thomas, M. Tomec, M. Treimer, P. Tröltzsch, S. Urbaniak, D. Vangeluwe, G. Wagner, U. Wedegärtner, P. Wegner, L. Weiser, H. Wilmer, M. Wiora, R. Wohlgemuth, H. Wolf, R. Wolff, A. You.

Zu danken haben wir den Firmen AZE Asdonkshof, Bayer AG, Daimler AG Düsseldorf, Netzgesellschaft Düsseldorf GmbH, GMVA Oberhausen, Grillo Werke AG Duisburg, Huntsman P&A (ehem. Sachtleben-Chemie), Hydro Aluminium Neuss, MVA Karnap, BP Werk Gelsenkirchen-Scholven, Papierwerke Vreden, RWE Power AG, ThyssenKrupp Steel, Uniper Kraftwerk West 2, die uns im vergangenen Jahr, z.T. auch bei Spontan-Aktionen, sofort Unterstützung zukommen ließen.



Entwicklung des Wanderfalkenbestandes in Nordrhein-Westfalen von 1986 bis 2018
rote Säulen: Revierpaare; gelbe: ausgeflogene Junge

Bestandsentwicklung in Nordrhein-Westfalen

Jahr	2017*)	2018	Differenz
Revierpaare	231	231	0
begonnene Bruten	209	202	- 7
erfolgreiche Paare	169	157	- 12
erfolglose Paare	40	45	+ 5
Paare ohne Brut	22	29	+ 7
ausgeflogene Junge	416	403	- 13
ausgeflogene Junge / Revierpaar	1,80	1,74	
ausgeflogene Junge / erfolgreichem Paar	2,46	2,57	
beringte Junge / Altfalken	264**)	285**)	+ 21

*) geringe Abweichungen zum Jahresbericht 2017 resultieren aus nachträglichen Meldungen
**) davon ausgeflogen: 264 (2017) und 285 (2018)
Jungenverteilung: 29 x 1 pullus; 44 x 2 pulli; 50 x 3 pulli; 34 x 4 pulli = 403 pulli

Walter Hingmann (1940-2018)

Michael Lakermann

Wir erinnern an *Walter Hingmann.* Er starb am 12. Juni 2018 an den Folgen eines schweren Verkehrsunfalls. *Walter Hingmann* hat im Rahmen seiner Arbeit in der AGW-NRW die Besiedlung des Niederrheins durch den Wanderfalken maßgeblich vorangetrieben. In unermüdlichem Einsatz engagierte er sich für den Bau von Nisthilfen und deren Anbringung an Großkraftwerken und vielen anderen Gebäudekomplexen in der Region. Seiner sympathischen und gewinnenden Art ist es zu verdanken, dass viele Entscheidungsträger aus der Industrie seinen Ratschlägen folgten und so die dauerhafte Besiedlung ihrer Standorte durch *Falco peregrinus* ermöglichten. Des Weiteren war er ein begeisterter Kartierer. Oft hatte man den Eindruck, dass er jeden Falken am Niederrhein und in Duisburg persönlich kannte.

Später verlagerte er seine Aktivität auf die Erfassung und den Schutz der großen Eule. Es gelang ihm mit beispiellosem Engagement, viele Uhus in ihren Brutrevieren zu finden. Und wieder setzte er alles daran, ihnen Brutstellen anzubieten, wenn diese nicht durch die Natur vorgegeben waren. So entstand am Niederrhein, im westlichen Münsterland und im niederländischen Grenzgebiet ein dichtes Netz an Uhubrutplätzen in Sandgruben, Kieswerken, Steinbrüchen, Wäldern, auf Halden und Deponien und in anderen geeigneten Biotopen. Auch in diesem Umfeld kam ihm und der Natur seine kompetente und gewinnende Art im Umgang mit Gruben- und Waldbesitzern und anderen Uhu-Freunden zu Gute.

Walter Hingmann war ein Naturschützer der „alten Schule“ mit umfangreichen Kenntnissen der heimischen Vogelwelt. Geboren 1940 in Oberhausen entdeckte er schon in der Schulzeit die Tierwelt des nahen Waldes. Dabei faszinierten ihn Greifvögel in besonderer Weise. Bemerkenswert ist, dass er seine Liebe zu Greifvögeln in jungen Erwachsenenjahren mit seiner Tauben- und Geflügelzucht vereinbaren konnte! Später führte er dann seine beliebten öffentlichen Exkursionen in die Natur durch. Dabei spielte die Vogelwelt immer die erste Rolle. Er war ein exzellenter Fotograf und konnte im Laufe der Jahrzehnte als Referent viele Menschen durch seine Vorträge fesseln und zum Einsatz für die Natur gewinnen. Schließlich hat er durch sein gelebtes Engagement eine ganze Reihe von ihnen zum fachlich anspruchsvollen Naturschutz gebracht. Genau wie er sind diese ihrem Engagement zeitlebens treu geblieben.

Viele erinnern sich an die berühmten „Hingmann-Depeschen“, wie seine Postpakete mit Infomaterial gerne genannt wurden. Damit versorgte er viele Menschen, wobei der Inhalt der Sendung auf jeden Adressaten persönlich zugeschnitten war. Bewundernswert war auch, dass ihm alle schriftlichen Kontakte stets ohne Computer- und Schreibmaschinenkenntnisse gelangen: seine Briefe waren in für viele ungewohntem, aber eben unverwechselbar markantem, persönlichen Schriftbild abgefasst. Damit hatte er auch bei Behörden, Offiziellen, Werksleitern und Geschäftsführern den gewünschten Erfolg im Sinne seiner gefiederten Schützlinge.

Draußen im Gelände: Walter Hingmann

Foto: *Hermann Knüwer*

Walter Hingmann's Zuhause war „draußen“: er war fast täglich in der Natur. Und er war einer von denen, die sich in verschiedenste Biotope aufmachten, um die dort lebenden Vögel zu erreichen. Er war im Wald genauso zu Hause wie bei den Falken des freien Luftraums. In die Wand des Steinbruchs grub er Uhu-Nistmulden, auf der Höhe des Kraftwerks beobachtete er die Wanderfalken an ihren Brutkästen, im tiefen Wald stand er dem Habicht gegenüber und am Rheinufer erklärte er seinen Zuhörern alles über Gänse und die Welt der Wasservögel. Und immer merkte man ihm sein Gespür für diese Lebensräume an und den Instinkt, den man braucht, um in ihnen Wesentliches zu entdecken.

Walter Hingmann hat seine Grabstätte auf dem Kölner Nordfriedhof. Ungewöhnlich für einen Niederrheiner, dafür aber im Schatten eines Habichthorstbaumes. Er bleibt uns in jedem Vogelflug am Niederrhein nah – und wohl auch darüberhinaus.

Dr. M. Lakermann, Gustav-Cords-Str. 3, 50733 Köln

Brutplatz- und Ringaufklärung mittels Wildkamera

Hans Schächl

Im Rhein-Sieg-Kreis existiert ein seit 2006 beflogener Brutplatz an einem Hochhaus, an dem die AGW-NRW dank einer seinerzeit durch den Hauseigentümer installierten Bruthilfe viele Jahre erfolgreiche Bruten verzeichnete. Alle Jungvögel aus diesen Bruten wurden beringt.

Leider musste 2017 (2016: 1 JV) erstmalig kein Bruterfolg, zudem ein starker Verfall der nunmehr zehn Jahre alten Holzkiste festgestellt werden. Auf Bitten der AGW-NRW ließ der Hauseigentümer im Winter 2017/18 dann einen neuen Kasten auf Basis einer wetterfesten Stahlkonstruktion herstellen und montieren.

So galt es dann im Frühjahr 2018 für die AGW-Mitarbeiter herauszufinden, ob dieser neue Kasten an alter Stelle vom Platzpaar angenommen werden würde. Gleichzeitig bestand seit langer Zeit die Aufgabe, aufzuklären, ob und wie das bestehende Paar beringt war. Die Datenlage hierzu war leider bislang dürftig, lediglich in 2016 gelang die sichere Feststellung, dass der Terzel unberingt und das Weib links "Alu niedrig" und rechts rot beringt war, aber eine Ablesung gelang bis dato trotz etlicher Versuche am Spektiv nicht.

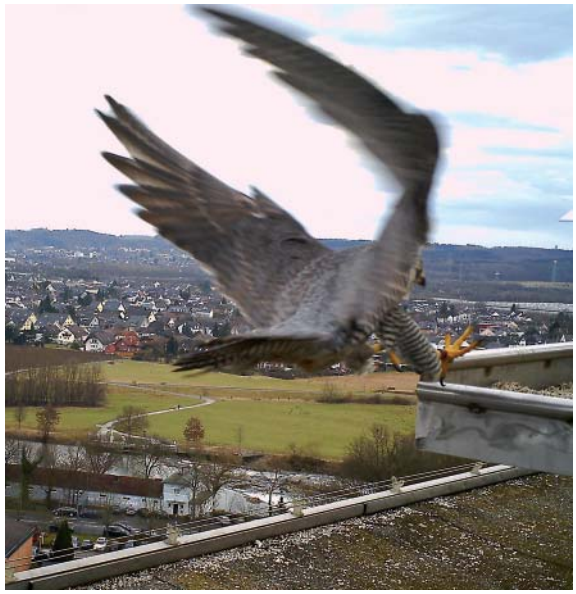
Beim Autor reifte daher die Idee, eine digitale Wildkamera am Brutplatz zu installieren, denn eine moderne Webcam, die Bilder online zur Verfügung hätte stellen können, war leider aufgrund der örtlichen Gegebenheiten nicht möglich. Eine Wildkamera wird zwar üblicherweise zur Aufklärung von Wildwechseln in Bodennähe eingesetzt und damit hatte der Autor auch schon einige Erfahrungen gesammelt, aber warum nicht auch einmal diese Abwandlung des Einsatzzweckes probieren? Ein in der Praxis erprobtes Kameramodell war vorhanden. Die technischen Eckdaten schienen für den Zweck ausreichend: es kann viele Wochen ohne Batteriewechsel durchhalten, der Auslöser wird durch einen in der Empfindlichkeit einstellbaren Bewegungsmelder betätigt, es sind auch in der Dunkelheit Aufnahmen dank sog. "NoGlow-LEDs" möglich, welche Tiere im Gegensatz zu herkömmlichen 850 nm-Infrarot-LEDs nicht merklich wahrnehmen. Und natürlich musste die Wildkamera wasserdicht sein, da sie Tag und Nacht der Witterung ausgesetzt werden würde. Alle Bilder werden auf einer handelsüblichen SD-Speicherkarte im Gerät als JPGs gesichert.

So wurde am 17. Februar 2018 durch *Sybille Krauß* und *Hans Schächl* die Kamera an einem Pfeiler in der Nähe des Brutkastens montiert. Die Ausrichtung des Weitwinkelobjektivs wurde so vorgenommen, dass das Anflugbrett des Kastens und ein größerer Bereich des Flachdachs vor und unter dem Kasten im Blickfeld war, welche die Falken nach bisherigen Beobachtungen gerne anflogen. Nach der Montage wurde die Kamera sich selbst überlassen und erst nach einer Begehung Anfang Juni, demontiert. Die Auswertung zeigte, dass dieses Jahr keine Brut stattgefunden hatte.

Auch wenn das Brutergebnis 2018 enttäuschend war, so war doch die Spannung umso größer, ob und was die Kamera aufgezeichnet hatte. Waren überhaupt Vögel in den Kasten gegangen? Gab es Balz und Kopula zu sehen? Hatten die Batterien überhaupt länger als ein paar Tage bei dem strengen Frost im Frühjahr durchgehalten? Wir ließen zur Sicherheit die Kamera noch den restlichen Mai hängen und holten sie dann am 1. Juni ein.

Das Ergebnis war in vieler Hinsicht erfreulich: Die Kamera hatte drei Monate und 16 Tage ohne Probleme durchgehalten, die Akkus waren auch zum Zeitpunkt der Demontage noch fast frisch. In diesen 115 Tagen wurden durch den Bewegungsmelder insgesamt 3.063 Bilder produziert, auf der Mehrzahl waren Wanderfalken zu sehen.

Die ersten Aufnahmen allerdings zeigten im Februar größere Pulks von nächtens rastenden Dohlen, Saat- und Rabenkrähen rund um den Brutkasten. Dies änderte sich mit dem ersten dokumentierten Anflug des Terzels (unberingt) am 2. März gegen 15:20 Uhr. Dabei blieb es an diesem Tage auch. Am folgenden Tag tauchte dann das beringte Platzweibchen auf, das ebenfalls dem neuen Kasten einen ersten Besuch abstattete.



Erstbesuch des alten Platzweibchens am neuen Kasten

Und schon am Folgetag die erste Überraschung: ein weiteres adultes Weibchen (unberingt) zeigte sich und flog den Kasten mit offensichtlichem Interesse an. Nun folgten tägliche Besuche aller drei Individuen, dabei kam es allerdings nur zu Interaktionen zwischen den beiden Partnern des langjährig etablierten Paares. Das unberingte Weibchen wurde zwar wahrgenommen, aber es gab keine Bilddokumente, die einen Kampf oder eine vergleichbare körperliche Auseinandersetzung belegten. Am 11. März konnte die Kamera eine erste Futterübergabe (Kleinvogel) zwischen dem Terzel und dem beringten Weib aufzeichnen. Auch in den Folgetagen kam es zu Futterübergaben in direkter Umgebung des Kastens zwischen den alten Partnern. Am 14. März dann ein Anflug des Terzels in Richtung des beringten Weibchens, das auf ihn rufend auf dem Anflugbrett wartete, der auf eine Kopula hoffen liess, die allerdings nicht von der Kamera belegt werden konnte. Auch wurde fleißig probegelegen, Kies in den Schnabel genommen und der Kasten begangen.

Aber auch wenn es nun immer deutlich wärmer wurde, gab es mindestens zwei heftige Kälteeinbrüche im März, die auch zu Dauerfrost am Tage führten. Die Kamera zeichnet neben Datum und Uhrzeit auch immer die aktuelle Temperatur auf. Möglicherweise haben diese kalten Tage die aufwallende Brutbereitschaft wieder erlahmen lassen? Ab Anfang April nämlich unterblieben die bis dahin täglichen Anflüge der beiden Weibchen am Brutplatz, nur noch der Terzel erschien sporadisch am Kasten, zuletzt am 7. April vormittags. Eine Brut ist damit dann leider auch 2018 gescheitert.

Es gibt neben der ungewöhnlichen Kälte im Frühjahr aber auch noch mindestens zwei andere Hypothesen, die den ausbleibenden Bruterfolg (mit)erklären könnten.

Anflug des Terzels zur nicht vollzogenen Kopula

Einerseits ist in der gesamten Zeit der Balz und Brutvorbereitung das zweite, unberingte Weibchen vor Ort gewesen und hat sicher für einige Aufregung bei dem etablierten Paar gesorgt, auch wenn das alte Weib sie offensichtlich verjagen und die "Störerin" nicht ihren Platz übernehmen konnte.

Und andererseits konnte durch die Art der Beringung festgestellt werden, dass das alte Platzweibchen in 2018 im 14. Kalenderjahr oder noch älter gewesen sein muss, da die AGW-NRW das hier gezeigte Beringungsschema (re: SOS-rot, li: Vowa-Ring) bei Felsbrütern bis incl. 2004 angewendet hat und danach

Platzweibchen vertreibt zweites Weibchen mit imponierendem Stechschritt am 29.03.2018

Beringtes Revier-Weibchen bei Kälteeinbruch am Kasten am 20.03.2018

auf den hohen Codering wechselte, den man aus der Ferne ablesen kann. Nun könnte dieses alte Weibchen am Ende ihrer Fertilität sein und es ist abzuwarten, ob in der kommenden Saison das andere Weib ihren Platz einnimmt.

Auch konnten neben den Wanderfalken andere nicht uninteressante Beobachtungen gemacht werden. Neben den Besuchen von Schwärmen von Rabenvögeln, einzelnen Stadttauben und kleinen Singvögeln wie Haussperlingen, Bachstelzen und Staren, die durch ihre Anwesenheit belegen, dass die Bruthilfe an diesen Tagen nicht durch die Falken aufgesucht wurden, konnte auch ein Großbrand im Weichbild der Siedlung im Hintergrund mit dicken, schwarzen Rauchwolken dokumentiert werden.

Wir werden auf jeden Fall die Kamera wieder einsetzen, auch wenn sie nur eine Aufklärung in der Nachschau ermöglicht, sind doch viele wertvolle Details zu erkennen, die sonst im Verborgenen blieben.

H. Schächl, Wesendonker Str.12, 53113 Bonn

Dieter Rockenbauch (1935-2018)

Peter Wegner

Dieter Rockenbauch starb völlig unerwartet am 24. September 2018 im Alter von 82 Jahren in seinem Garten in Geislingen an der Steige durch einen Sekundentod. Er war in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und bis heute ein überregional bedeutender Vogelkundler. Gemeinsam mit *Claus König*, *Herbert Walliser* und *Frieder Schilling* gründete er 1965 die Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW) in Baden-Württemberg, die mit höchstem Engagement den Schutz der letzten Wanderfalkenpaare Deutschlands (sieht man von Bestandsresten in Bayern ab) nach dem Pestizid-Crash in den 50- und 60-iger Jahren des 20. Jahrhunderts organisierte und vorantrieb. Man kann mit Fug und Recht sagen, dass die AGW den Wanderfalken in Deutschland gerettet hat. Eine Vielzahl an Auszeichnungen und Ehrungen (Goldene Ehrennadel des DBV-Bundesverbandes, Ehrennadel und Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg, Bundesverdienstkreuz am Bande, u.v.a.) würdigten seine engagierten und verdienstvollen Tätigkeiten.
Uns als Wanderfalkenschützer sind besonders vertraut die beiden 1998 und 2002 erschienenen Bände „Der Wanderfalke in Deutschland und angrenzenden Gebieten“, die mehr als 1.000 Seiten füllen und eine Fundgrube von über 1.500 Literaturstellen aufweisen. Gerade diese beiden Bücher sind ein „Muss“ für alle diejenigen, die in die großen Fußstapfen dieses fleißigen Autodidakten treten wollen.
Wenige Tage vor seinem Tod schickte er mir noch seine letzte wichtige Publikation „Die ersten 50 Jahre nach der Heimkehr des Uhus *(Bubo bubo)* in Baden-Württemberg (1963-2012)“ in Ökologie der Vögel 33, 2011 (2018): 1-90. Ich gratulierte ihm telefonisch zu diesem auch für uns in NRW sehr zu beachtenden Beitrag, in welchem er das Spannungsverhältnis Uhu versus Wanderfalke klar und präzise umriss. Von ihm wären noch weitere wichtige Impulse zu erwarten gewesen, aber sein Tod machte solche leider zunichte. Er konnte erklären, überzeugen, begeistern und infizierte durch Übertragung des *Peregrinus*-Virus viele junge Menschen, die oft jahrzehntelang am Schutz des Wanderfalken mitarbeiteten.
Seinen Tod betrauern viele Natur- und Artenschützer in Deutschland.

Abschuss des langjährigen Reviermännchens (BOR 2)

Thorsten Thomas & Kerstin Fleer

Ende Februar 2008, kurz nach der Montage einer Nisthilfe an einem denkmalgeschützten Wasserturm, gab es erste Beobachtungen eines noch im Jugendkleid befindlichen Weibchens. Noch vor der Brutzeit tauchte auch ein ad. Terzel am Platz auf. Bereits im ersten Jahr und dann bis einschließlich 2016 wurde in jedem Jahr erfolgreich gebrütet. Es flogen insgesamt 29 Jungvögel aus.

2012 musste der Brutplatz verschlossen werden, da am Gebäude umfangreiche Baumaßnahmen anstanden. Als Ausweichmöglichkeit wurde eine neue Nisthilfe in einem offenen Kirchturm in gut 500 m Entfernung angebracht. Dieser Standort diente den Falken bereits seit Beginn der Besiedlung regelmäßig als Ruhe- bzw. Schlafplatz. In den darauffolgenden Jahren fanden die Bruten wieder am ursprünglichen Brutplatz am Wasserturm statt, obwohl dort mehrfach ein Uhu auftauchte. Die Einflugöffnung des Nistkastens war daraufhin verkleinert worden.

Seit dem Frühjahr 2016 ist dann täglich auch ein fremdes Weibchen an den bekannten Ruheplätzen in der Stadt sowie am Wasserturm beobachtet worden. Dieses neue Weibchen wurde fortan immer häufiger am Ausweichkasten in der nahe-gelegenen Kirche gesehen, in dem 2012 vom hiesigen Paar gebrütet worden war.

In dem Jahr wurden an beiden Plätzen erfolgreich Jungvögel großgezogen –– zwei junge Männchen flogen Mitte Juni an der Kirche aus. Da der alte Terzel beide Weibchen in „seinen“ Nistkästen versorgen musste, flogen am Wasserturm erst verspätet Anfang Juli ebenfalls zwei Jungvögel aus.

In 2017 wurde die Brut am Wasserturm abgebrochen (3er Gelege). Mit dem Weibchen aus der Kirche hat der Terzel aber erfolgreich in einem alten Turmfalkenkasten an einem anderen Bauwerk vier Jungvögel aufgezogen.

In diesem Jahr hielt sich das alte Weibchen wie immer am Wasserturm auf und das zweite Weibchen besetzte wieder den in 2016 genutzten Nistkasten an der Kirche. Im Februar war der jetzt mindestens 12jährige Terzel noch ständig an einem der Ruhe- bzw. Brutplätze zu beobachten.

Am 5. März jedoch fanden Passanten den schwerverletzten Vogel unweit des Brutplatzes vom zweiten Weibchen. Sie verständigten die Tierrettung Bocholt, die ihn zu einem ansässigen Tierarzt brachte. Leider verstarb der alte Terzel schon auf dem Weg dorthin. Auf der Röntgenaufnahme konnte man erkennen, dass auf den Vogel (mit Schrot) geschossen worden war.

Aufrufe des NABU Borken in der Presse und Meldungen beim Komitee gegen den Vogelmord und der Stabsstelle gegen Umweltkriminalität brachten bisher noch keine weiteren Erkenntnisse. Das Ziel des Schützen, die Bruten dadurch zu verhindern, gelang jedoch nicht. Innerhalb von nur einer Woche waren an beiden Brutplätzen neue Terzel zu beobachten, so dass jetzt beide Weibchen ihren eigenen Partner hatten. Es flogen insgesamt fünf Jungvögel aus. Interessanterweise sind beide neuen Terzel Jungvögel des etablierten jetzt elf Jahre alten Weibchens vom Brutplatz am Wasserturm (aus den Jahren 2014 und 2015).

Vielen Dank an die örtlichen Betreuer/Beobachter, die hier zum Schutz der Falken nicht namentlich erwähnt werden, aber letztlich zum Erfolg der Bruten beigetragen haben!

T.T. & K.F., Heyerhoff-Str. 17b, 45770 Marl

Altes Männchen BOR 2 auf dem Seziertisch

Foto: *T. Thomas*

Über die Toten (rede) nur Gutes !

Peter Wegner, Thorsten Thomas & Michael Kladny

Der Titel ist die Übersetzung des lateinischen *De mortuis nil nisi bene*. Die Toten sind hier Wanderfalken aller Altersstufen, welche als Nestlinge in Nordrhein-Westfalen beringt und als spätere Totfunde rückgemeldet wurden. Diese Totfunde sagen uns viel über die Lebenden, deren Lebenserwartungen und den notwendigen Reproduktionen zur Bestandserhaltung.

Von den in den Jahren bis einschließlich 2017 durch uns in Nordrhein-Westfalen beringten und ausgeflogenen Wanderfalkennestlingen (Summe: 3071) liegen 330 Totmeldungen vor (Stichtag 31.12.2018). Die Fundrate beträgt 10,7 %. In von Dritten publizierten Untersuchungen liegen die Fundraten beringter Wanderfalken gleichfalls im Bereich um nur 10 %. Dieser Prozentsatz wird als repräsentativer Wert für die Gesamtzahl beringter Falken angesehen. Der Umfang und die Altersstruktur der Totfunde erlauben jetzt schon eine grobe quantitative Aussage, obwohl ältere Jahrgänge noch nicht vollständig als Wiederfunde erfasst werden. Deshalb sind Wartezeiten einzuhalten, d.h. nach der Beendigung der Beringung wären etwa 15 weitere Jahre abzuwarten, um die Toten aller früher beringten Jahrgänge vollständig zu erfassen. Die Sterberate wird in Prozent (Bereich 0 – 100 % p.a.) angegeben.

Die Sterbetafel zeigt die Altersklassen in Jahren (AK; Spalte 1), die Zahl der Lebenden am Beginn eines jeden Jahres (Spalte 2), die jährlichen Abgänge durch Tod (Spalte 3) und die sich daraus ergebenden Sterberaten (in %; Spalte 4). Das Lebensjahr beginnt mit dem Ausfliegen am 1. Juni und endet am 31. Mai des Folgejahres. Man sieht, dass die Sterberate im 1. Lebensjahr (AK 0 - 1) momentan bei 58 % liegt. Dieser Wert ist aus zwei Gründen noch überhöht. Einerseits ist die Anzahl unserer Beringungen über die Jahre dynamisch angestiegen, weshalb Totfunde im 1. Lebensjahr überproportional vertreten sind. Zum Anderen haben gerade die älteren Jahrgänge noch nicht genügend Zeit gehabt, um ihre volle Lebenserwartung auszukosten. Hier spielt die oben beschriebene Wartezeit hinein, welche nach der letzten Beringung verstreichen muss.

Sterbetafel

Altersklasse (in Jahren) AK	Lebende n	Tote n	Sterberaten % p.a.	Ø AK 1-10	
0 – 1	330	191	58		
1 – 2	139	24	17	)	
2 – 3	115	24	21	)	
3 – 4	91	17	19	)	
4 – 5	74	21	28	)	
5 – 6	53	7	13	)	17 %
6 – 7	46	6	13	)	
7 – 8	40	6	15	)	
8 – 9	34	3	9	)	
9 – 10	31	6	19	)	
10 – 11	25	7	28		
11 – 12	18	5	28		
12 – 13	13	8	62		
13 – 14	5	0	0		
14 – 15	5	2	40		
15 – 16	3	1	33		
16 – 17	2	2	100		
Gesamt	0	330			

Wir gehen davon aus, dass bei Einhaltung der Wartezeiten die Sterberate der Jungfalken bei 50-53 % p.a., aber nicht bei überhöhten jetzt 58 % liegen wird. Diese realistische Einschätzung wird eine etwas höhere Sterberate bei den Altersklassen (AK) ab dem vollendeten 1. Lebensjahr bewirken. Die Sterberate in den Altersklassen 1-2 bis 9-10 (den für die Reproduktion besonders wichtigen Jahren) wird sich demnach von jetzt durchschnittlich 17 % auf ca. 18-20 % p.a. erhöhen.

Entgegen allen bisher in der Literatur publizierten Daten liegt die von uns in NRW ermittelte Sterberate im 2. Lebensjahr (AK 1-2 Jahre) auf der gleichen Höhe wie bei älteren Vögeln. Das ist ein überraschendes Ergebnis. Wir hatten bisher angenommen, dass die Sterberate dieser immaturen Falken nach anderen Feldstudien (u.a. *Tordoff & Redig* 1997) höher liegt als die adulter Falken ab dem 3. Lebensjahr.

Gedankt wird hier den anderen Beringern und assistierenden Kollegen der AGW-NRW, nämlich *Bernd Bäumer, Alfons R. Bense, Stefan Brücher, Thomas Höller, Kerstin Fleer, Nicole Lohrmann, Martin Lindner, Theodor Mebs, Gerhard Neuhaus.*

Eine wissenschaftlich fundierte mathematisch-statistische Auswertung unter Berücksichtigung der bis dato vorliegenden über 400 Ablesungen lebender Falken im Feld und unter Einbeziehung auch der beringten Falken ohne Wiederfunde ist gemeinsam mit den Populationsökologen *Dr. M. Schaub* und *Dr. M. Kery* der Vogelwarte Sempach / Schweiz in Diskussion.

Literatur

Tordoff, H. B. & Redig, P. T. (1997): Midwest Peregrine Falcon Demography. Journal of Raptor Research 31 (4): 339-346.

Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft

Peter Schmitz

Nach acht Jahren wird ein Traum wahr. St Clemens in Nettetal-Kaldenkirchen beheimatet erstmalig ein Wanderfalkenpaar, das zwei Jungvögel aufzieht.

Mein Name ist *Peter Schmitz*. Dadurch, dass meine Frau im lokalen katholischen Gemeindeverband tätig ist, habe ich seit Jahren einen Zugang zum Kirchturm. Hier möchte ich auch unserem lokalen Pastor *Benedikt Schnitzler* für seine Unterstützung danken. Unsere Geschichte beginnt im Frühjahr 2010.

Quasi durch Zufall bin ich mit in den Kirchturm gestiegen, um die damals einfache Brutkiste (ein Würfel mit ca. 65 cm Kantenlängen) zu prüfen. Wir haben vier junge flauschige Turmfalken vorgefunden. Leider lag auch das verendete Muttertier daneben. Hatte es möglicherweise eine vergiftete Maus gefressen? Wie konnten wir die Jungvögel und den Terzel schützen? Die beiden „Wohnungen“ im Turm (es gibt noch eine kleine Dohlen/Taubenkiste zur anderen Seite) werden auch häufig von Dohlen genutzt. Immer wieder kann man die Streitereien zwischen den Falken und den Dohlen beobachten.

Als IT-Experte habe ich kurzfristig eine Kamera besorgt und über WLAN eine Verbindung zum Pfarrhaus mit einem DSL-Anschluss hergestellt. Damit war eine einfache und dauerhafte Kontrolle im Kasten möglich. Das war die Geburtsstunde unserer Falkenkamera. Mit immer besser werdender Technik und schnellerem Internet habe ich auch die Ubertragung optimiert. Vor drei Jahren konnte man die Aufzucht der jungen Turmfalken lediglich in einem Ladenlokal gegenüber der Kirche beobachten. Seit 2017 übertrage ich diese direkt über meinen Webserver und biete jedem Interessenten die Möglichkeit, die jährliche Aufzucht nachzuverfolgen.

Als ambitionierter Hobbyfotograf wollte ich natürlich auch schöne Fotos machen. Über die acht Jahre habe ich die Brutkiste so verändert, dass unkritische Beobachtungen und Aufnahmen möglich sind. Die Brutkiste hat seit 2016 eine Tiefe von ca. 1,6 m. Der hintere Meter läuft schräg nach oben. Dadurch ergibt sich ein guter Sicherheitsabstand zum Brutgeschehen. Die wohl wichtigste Umbaumaßnahme war das Anbringen eines Rostes vor der Bruthilfe. Vorher habe ich nicht gewusst, wie wichtig diese Landeplattform für die Wanderfalken ist. In sieben Jahren ist mit vielen Tests und Umbaumaßnahmen eine Umgebung im Kirchturm geschaffen worden, welche die diesjährige Beobachtungen erst möglich machten.

Jetzt fängt die eigentliche Wanderfalkengeschichte erst richtig an. Im Sommer 2017 haben wir das erste Mal einen Wanderfalken für einige Tage am Kirchturm beobachtet. Anschließend war es wieder mehrere Monate ruhig. Im Oktober habe ich eine neue bewegliche Full-HD-Kamera mit Zoomfunktion installiert. Die Infrarot

Unberingtes Weibchen zieht mit holländischem Männchen zwei Junge auf Foto: *P. Schmitz*

LEDs habe ich bei dem weißen Gehäuse mit ebenfalls weißem Klebeband abgedeckt. Eine Erfahrung bei den Turmfalken zeigte, dass diese Linsen auf die Tiere wohl wie Augen wirken und damit ein extremes Feindbild erzeugten. Bei jeder Bewegung an der Öffnung wurden drei Fotos geschossen, die ich dann per Mail erhalten sollte. Parallel wurde ein Video auf der SD-Karte gespeichert. Lange passierte nichts. Auch unsere Turmfalken waren eigentlich nur sehr selten anwesend.

Am komplett nebligen 2. Dezember 2017 kam dann eine Mail von der Kamera. Nur 10 m vor der Brutkiste war ein Greifvogel zu sehen, dessen Flugbild kein Turmfalke sein konnte. Ein kurzer Ausflug zur Kirche war sinnlos, weil man den Turm im Nebel nicht sehen konnte. Zwei Stunden später war klar: Ein Wanderfalke hatte den Weg zu St. Clemens gefunden. Da auf einem Foto am Kasten der Ring zu sehen war, konnte der Vogel als neun Monate altes Weibchen aus Leverkusen identifiziert werden. Über die Vogelwarte Helgoland bin ich schließlich in Kontakt mit *Bernd Bäumer* getreten, der diverse lokale Brutpaare betreut. In den nächsten Wochen sind dann immer wieder zeitlich abwechselnd unsere Turmfalken und der Wanderfalke in der Kiste gewesen. Nach einem verschneiten Adventstag war der Vogel verschwunden.

Dann sollten es im Jahr 2018 eben wieder junge Turmfalken werden. Die Hoffnung, dass doch irgendwann mal ein Wanderfalkenpärchen zu uns kommt, war jedoch gestiegen.

Am 24. März, als wir eigentlich schon auf Turmfalkeneier gewartet haben, ist es dann passiert. Durch Zufall war die Kamera auf Daueraufnahme gestellt. Es waren immer die letzten zwei Tage auf der SD-Karte vorhanden. Gegen 17:00 Uhr kam ein aufgeregter Anruf von meiner Frau. „Schau mal auf die Kamera. Da sitzt ein großer Vogel. Das ist kein Turmfalke.“ Die Aufnahmen zeigten, wie sich gegen 13:30 Uhr ein Luftkampf zwischen einem Turm- und Wanderfalkenpärchen abgespielt hat. Nach der dritten Angriffswelle haben die Wanderfalken ihre neue Wohnung in bester Lage mit Blick auf die Krickenbecker Seen bezogen. Jetzt, als ich diese Zeilen schreibe, kommt immer noch ein Gänsehautgefühl hoch.

Aber was passierte nun mit unseren Kirch-Turmfalken? Wir konnten Sie immer mal an der kleinen Kiste nebenan sehen. Beim Besuch im Turm haben mich zwei Turmfalken hilflos durch das Guckloch an der kleinen Kiste angesehen. Diese war bis oben von den Dohlen mit Ästen verbaut. Das Problem war mit einer kurzen Reinigung des Kastens vom letztjährigen und nicht mehr genutzten Dohlen-Nest schnell behoben. Für St. Clemens wurde ein kleines Wunder wahr.

Bei den Wanderfalken schlüpften am 14. Mai zwei Küken. Drei Meter entfernt haben wenige Tage später fünf Turmfalken das Licht der Welt erblickt. Die Turmfalkenkiste habe ich daraufhin kurzfristig nach hinten erweitert und ebenfalls mit einer älteren Kamera bestückt.

Zwei junge Turmfalken neben den beiden WF-Nestlingen und dem ad. Revierweibchen Foto: *P. Schmitz*

Junger Turmfalke wird vom Wanderfalkenweib gefüttert Foto: *P. Schmitz*

Jetzt kam ein besonders spannender Augenblick. Wie würden die Wanderfalken reagieren, wenn ich meine Kamera durch das Beobachtungsloch stecke? Im Vorfeld haben mich die Experten auf die große Scheu der Vögel hingewiesen. Meine bisherige Canon EOS 5D Mark II habe ich dafür gegen die ganz neue Systemkamera EOS M50 getauscht. Die Falkenmutter war zu diesem Zeitpunkt anwesend. Eine erste Aufnahme, ein leises Klick, der Vogel schaute, blieb aber sitzen. Jetzt erst mal eine Minute Pause. Dann noch mal und anschließend mit Blitz. Wahnsinn, der Elternvogel blieb ruhig. Sie fütterte sogar weiter. So sind in den nächsten Wochen viele Fotos und Videos entstanden, die das Leben in der Wanderfalken-Kinderstube dokumentieren. Wichtig war für mich, dass es keinen direkten Blickkontakt zu Menschen gab. Über die Smartphone-App der Kamera war ich ständig informiert. Die Vögel sind nie schreckhaft aufgesprungen und weggeflogen. So ruhig habe ich es in den Jahren mit den Turmfalken nie erlebt. Denen ist sogar vor Schreck schon mal eine Maus runter gefallen.

In beiden Wohnungen wuchsen die Jungen heran. Man konnte nach fast drei Wochen schon deutlich den Größenunterschied der Geschlechter beim Wanderfalken erkennen. Ein Männchen und ein Weibchen wurden hier von ihren Eltern großgezogen. Am 4. Juni wurden die beiden jungen Wanderfalken von *Michael Kladny* beringt. Das war für mich ein hochinteressantes Erlebnis. Abends wurde auf Facebook diskutiert: „Was ist heute Abend bei unseren Wanderfalken los gewesen? Die sind so aufgeregt um den Turm geflogen“.

Die nächsten drei Wochen waren eigentlich recht unspektakulär. Aber es war doch sehr interessant zu erleben, wie unterschiedlich die Wanderfalken im Vergleich zu den Turmfalken gefüttert wurden. Die jungen Turmfalken mussten die Beute schon selber zerlegen oder einfach die ganze Maus verschlucken. Die Wanderfalken-Mama hingegen hat ihre Kinder lange gefüttert. Auch der Papa bekam mal ein Stück ab. Es war klar zu erkennen, wer in dieser Partnerschaft das Sagen hatte.

Die Spannung stieg erneut. Was würde passieren, wenn die jungen Vögel ihre ersten Flugversuche machen. Der Gitterrost-Landeplatz bei den Wanderfalken ist auch ideal für die ersten Flugversuche der Turmfalken. Häufig haben wir in den vergangenen Jahren die jungen Turmfalken beobachtet, wie sie bei ihren ersten Flugversuchen am Schieferdach abrutschten und in der Dachrinne notlandeten. Da ist so ein gut anzufliegender Landeplatz schon Luxus.

Am 23. Juni passierte dann erneut etwas Erstaunliches. Ein junger Turmfalke hockte plötzlich mit den beiden Wanderfalken in ihrer „Wohnung“ und wurde sogar von der Mutter gefüttert. Statt Fußball-WM war an diesem Abend also wieder Kirchturm angesagt. Kurzzeitig ist sogar ein zweiter Turmfalke im Nest dabei gewesen. In den nächsten drei Wochen waren die Turmfalken nicht mehr zu sehen. Nur der einzelne Jungvogel hielt sich täglich bei seinen großen neuen Freunden auf und wurde weiterhin von den Wanderfalken gefüttert.

Zwei Tage später war es dann soweit. Der erste junge Wanderfalke, der Terzel, wagte den Sprung in

die Tiefe. Ganz nach dem Motto „abwärts geht es immer“ klappte es mit dem Abfliegen noch nicht so richtig. Der Vogel blieb für einen ganzen Tag in einer Dachrinne in 4 m Höhe zwischen Kirche und Eisdiele sitzen und präsentierte sich den Passanten. Am Dienstagabend nach einem Tag Diät und lautem Rufen der Eltern ging es dann endgültig in die Höhe. Die Aufregung mancher Passanten an diesem Tag war enorm: „Der arme Vogel verhungert, verdurstet und bekommt einen Sonnenstich“. Die Inhaber der Eisdiele sowie die lokale Polizeistation waren informiert, um im Notfall bei einer Bodenlandung Kontakt mit mir aufzunehmen. *Bernd Bäumer* von der AGW im NABU stand ebenfalls auf Abruf bereit. Ein Eingreifen war aber letztlich nicht nötig. Am nächsten Mittag flogen beide Geschwister zwischen Kirche und angrenzenden Häusern hin und her. Es war geschafft. Wie bereits erwähnt, wurden in den nächsten Wochen die drei Freunde (zwei Wanderfalken und ein Turmfalke) immer wieder beim gemeinsamen Mittagessen in der Behausung gesehen. Inzwischen ist es wieder ruhiger um St. Clemens geworden. Aber unsere zugezogenen Wanderfalken schauen immer mal vorbei.

Ich bin sehr dankbar, diese tollen Wochen hautnah erlebt zu haben und freue mich, dass der Livestream so interessiert aufgenommen wurde. Nächstes Jahr sind wir wieder live dabei auf www.schmitz-nettetal.de.

Eine wunderbare „Freundschaft“ Foto: *P. Schmitz*

Anmerkung der Schriftleitung

Die oben geschilderte „Adoption“ von ausgeflogenen Turmfalken durch eine Wanderfalkenfamilie hat in diesem Fall besondere Gründe. Die Turmfalken brüteten wenige Meter vom Wanderfalkenbrutkasten entfernt gleichfalls in einem Kasten. Die Anflugmöglichkeiten zu den beiden Kästen waren jedoch nur bei Familie Wanderfalke optimal und zwar durch den vom Kirchturm herausragenden Gitterrost. Das nutzten die jungen Turmfalken und fanden dann Nahrungsreste direkt auf und hinter dem Rost und ließen sich auch von den adulten Wanderfalken füttern. Wir haben übrigens gleiche Beobachtungen schon im Brutkorb des Platzes WES 6 machen können. Im und um den Horst des Wanderfalken herrscht normalerweise Burgfrieden und dort wird eben nur gefüttert, ziemlich egal, ob sich ein anderer Nutznießer (besser: Kommensale) als fremder Gast zeigt und einschleicht. Turmfalken gehören ansonsten zum Beutespektrum des Wanderfalken.

Dr. Peter Wegner

Über das Wirken des Allee-Effektes

Peter Wegner, Sybille Krauß & Hans Schächl

Der Einfluss des sogenannten Allee-Effekts auf Tierpopulationen findet zunehmend Interesse im Artenschutz bei kleinen und ums Überleben kämpfenden (Teil)-Populationen. In der Populationsökologie gilt im Allgemeinen die Regel des logistischen Wachstums, deren Modellkurve verschiedene Phasen kennt: nach der Anlaufphase durchläuft die Population zunächst ein exponentielles Wachstum, dann ein lineares Wachstum gefolgt von verzögertem Wachstum und erreicht dann eine Sättigungsphase, in der die Wachstumsrate gleich null ist und im Durchschnitt nur so viele Nachkommen überleben, wie Individuen sterben. Für diese Phase trifft die allgemeine Aussage zu, dass es für ein Individuum nachteilig ist, wenn es von vielen Individuen der gleichen Art umgeben ist, da diese in Konkurrenz zueinander treten. Der Allee-Effekt beschreibt nun eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel und tritt ein, wenn eine höhere Populationsdichte einen positiven Einfluss auf die Fortpflanzungsfähigkeit bzw. -rate einer Art hat. Typischerweise tritt dieser Effekt bei kleinen Populationen auf und kehrt sich bei wachsender Populationsdichte um, da dann wieder der Einfluss der innerartlichen Konkurrenz überwiegt. Der Begriff Allee-Effekt würdigt den amerikanischen Ökologen *Warder C. Allee,* der diesen Effekt erstmalig beschrieben hat.

Der Allee-Effekt bei um einen niedrigen Schwellenwert pendelnden Populationen, die sich dadurch in einem instabilen Gleichgewicht befinden, kann abhängig von umgebenden Faktoren unterschiedlich stark ausgeprägt sein. So kann die Einwirkung nur eines Faktors, wie z.B. die Prädation einzelner Individuen, das nach dem logistischen Modell zu erwartende Wachstum lediglich verzögern, führt aber nicht zum Zusammenbruch der Population. In diesem Fall spricht man von einem schwachen Allee-Effekt. Bei stärker oder im Zusammenspiel wirkenden negativen Faktoren können diese jedoch bei gleich niedriger Populationsdichte schon zum Aussterben führen. Man spricht dann von einem starken Allee-Effekt.

Beim Wanderfalken erleben wir im Bundesland Nordrhein-Westfalen gerade eine Wachstumsphase, die lokal in eine Sättigung hineingelaufen ist *(Schächl & Wegner* 2016*)*. Wir haben aber auch das Gegenteil erleben können, als Pestizide und Verfolgung den Wanderfalken existenziell bedrohten und in vielen Bundesländern bis zum Aussterben führten. Ob hier der Allee-Effekt eine Rolle spielte, soll an zwei Beispielen untersucht werden.

Kirmse & Kleinstäuber (1977) haben den Aussterbeprozess der kleinen felsbrütenden Wanderfalkenpopulation in der DDR akribisch untersucht. Die Zahl der Brutpaare ging im Zeitraum ab 1954 von 23 Paaren bis 1971 auf ein Paar zurück. Letztmalig wurde ein Jungfalke im Jahre 1965 flügge. Die Autoren wiesen nach, dass in diesem Zeitraum die Sterberate der Altfalken von 25 % auf ca. 10 % per anno abgenommen haben muss. Ohne Konkurrenz wurden die Revierhalter im Durchschnitt etwa 16 Jahre (!) alt. Unsere bisherigen Wiederfunde (siehe S. 14) in NRW weisen darauf hin, dass hierzulande lediglich ca. 7 % aller ausgeflogenen Falken ein Alter von 10 Jahren und nur ca. 1 % ein Alter von 15 Jahren oder mehr erreichen. Das Fundament einer Population bilden also die 2- bis 10-jährigen Falken.

Weil jedoch ausbleibender Nachwuchs die Abgänge an Altfalken nicht mehr ersetzen konnte, starb die Population von unten ab. Ab dem Jahre 1968 gab es keine 2-jährigen Falken in der Population mehr. Der felsbrütende Falke war im Grunde genommen schon Jahre vorher ausgestorben, obwohl sehr alte Falken ihre Reviere noch weitere Jahre besetzten, aber keinen Nachwuchs mehr erzeugten. Ist ein starker Allee-Effekt wirksam, ist das Aussterben einer Population, die sich am unteren Schwellenwert befindet, unausweichlich, auch wenn eine Restpopulation noch vorhanden ist. Das Aussterben im hier genannten Beispiel war eindeutig mit dem massiven Pestizideinsatz in Land- und Forstwirtschaft korreliert (*Wegner* et al. 2005) und folgte klar einem starken Allee-Effekt.

Im zweiten Beispiel blicken wir auf die Entwicklung der Population des Wanderfalken in den kritischen Jahren 1966-1977 in Baden-Württemberg. In dieser 12-jährigen Phase stagnierte der durch Pestizide und Verfolgung geschwächte Bestand bei durchschnittlich 33 Paaren, die jährlich im Schnitt nur 23 Jungfalken zum Ausfliegen brachten. Das entspricht 0,7 Jungen / Revierpaar. Der Prozentsatz erfolgreicher Bruten lag bei 33 %. Mit solchen Kennwerten war der Bestand nicht dauerhaft zu halten und es drohte das Erlöschen. Zum Vergleich bringen heute untersuchte stabile Populationen rund 1,5 Junge/Revierpaar zum Ausfliegen bei über 60 % erfolgreichen Paaren.

In dieser stagnierenden kleinen Population wurde eine gleichfalls geringe Fortpflanzungsrate beobachtet, die zu einem starken Allee-Effekt hätte führen können, was jedoch nicht geschah. Wie konnte also diese bedrohte Population mit permanenten Defiziten an ausgeflogenen Jungfalken überleben und später sogar wieder normales Wachstum einsetzen, ohne dass ein starker Allee-Effekt zum Tragen kam?

Die ungewöhnlich hohe Beteiligung von durchschnittlich 11 % (!) einjähriger Weibchen am damaligen Revierpaar-Bestand zeigte schon, dass die Population

„krankte“. Geschwächte Populationen weisen regelmäßig als erste Anzeichen höhere Anteile an immaturen Revierhaltern auf, die vakant gewordene Stellen besetzen. Die einjährigen Weibchen konnten den geringen Bruterfolg jedoch nicht kompensieren, denn sie brachten selber weniger als 2 % des gesamten Nachwuchses zum Ausfliegen. Ihr Beitrag zum Gesamterfolg war also zu vernachlässigen. Alle hier aufgeführten Daten wurden *Rockenbauch* (2002) entnommen.

In Simulationen wurde geprüft, welche Sterberaten (Mortalitäten) bei Jung- und Altfalken den gefundenen Istzustand über 12 Jahre, nämlich die Stagnation der Revierpaare (33 Paare bzw. 66 Altfalken) und den niedrigen Ausflugerfolg (im Schnitt 23 ausgeflogene Junge p.a.) erklären könnten. Die Sterberaten der Altfalken ab dem 3. Kalenderjahr wurden im Bereich 10-25 % p.a. variiert. Die heute aus Tausenden von Beringungen ermittelte Adulten-Sterberate liegt bei 18 bis 20 % p.a. Es wurde weiter davon ausgegangen, dass erst zweijährige Falken in das Brutgeschäft einsteigen und deshalb die addierten Juvenilen- bzw. Immaturen-Sterberaten als Summe der ersten beiden Lebensjahre zwischen 55-75 % variiert. Der Wert ca. 65 % spiegelt die heutigen Realitäten gut wider, wonach nur 30 bis 35 % des Nachwuchses die Geschlechtsreife mit zwei Jahren erlangen. In fast allen rechnerisch durchgespielten Kombinationen ergaben sich für den untersuchten Zeitraum 1966-1977 in Baden-Württemberg deutliche Defizite an benötigtem Nachwuchs, welcher die jährlich verstorbenen Altfalken ersetzen muss. Der Paarbestand hätte also kontinuierlich weiter abnehmen und ein starker Allee-Effekt einsetzen müssen, was aber nicht der Fall war.

Die Defizite konnten auch durch Zuwanderung aus benachbarten Populationen (Allgäu und nördliche Kalkalpen, Vorarlberg, der Schweiz, dem Elsass oder aus dem mittleren Deutschland) nicht aufgefüllt werden, weil es dort keine oder nur noch Populationsreste gab (pers. Informationen von *F. Dach, S. Kramer, M. Neuhaus*). Wir gehen davon aus, dass der Austausch mit Nachbarpopulationen in beide Richtungen (soweit überhaupt noch vorhanden) letztlich ein „Null-Summen-Spiel“ war.

Man kann rückblickend nur Vermutungen über diese schwierige und sehr instabile Phase äußern. Unseres Erachtens reagierte die Population auf den ausgebliebenen Nachwuchs mit einem beträchtlichen Anstieg des Lebensalters der Altfalken, sprich gesunkenen Sterberaten von ca. 10 % p.a. und damit verbunden einem ungewöhnlich hohen Durchschnittsalter. Durch die Verinselung der Population blieben (tödliche) Konkurrenzkämpfe weitgehend aus. Entscheidend unterstützt wurde diese Situation durch das im Jahre 1972 ausgesprochene DDT-Anwendungsverbot, wodurch der erwartete starke Allee-Effekt ausblieb und danach wieder Wachstum festgestellt wurde. Vielmehr könnte man hier vermuten, dass die Population bei einer geringen Populationsdichte zwar am unteren Schwellenwert lag, jedoch die die Populationsentwicklung negativ beeinflussenden Faktoren teilkompensiert wurden und dadurch lediglich ein schwacher Allee-Effekt wirksam werden konnte, der zu dem beobachteten verzögerten Populationsaufschwung in späteren Jahren führte.

Literatur

Kirmse, W. & Kleinstäuber, G. (1977): Die Kalkulation der Populationsentwicklung von Wildtieren, dargestellt am Beispiel der felsbrütenden Wanderfalken *(Falco p. peregrinus* Gmel.) in der DDR. Mitt. Zool. Mus. Berlin, Bd. 53, Suppl.: 137-148.

Rockenbauch, D. (2002): Der Wanderfalke in Deutschland und umliegenden Gebieten. Bd. 2. C. Hölzinger, Ludwigsburg.

Schächl, H. & Wegner, P. (2016): Wie lief die Ausbreitung des Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen eigentlich ab? AGW-NRWJahresbericht 2015: 9-11.

Wegner, P., Kleinstäuber, G., Baum, F. & Schilling, F. (2005): Longterm investigation of the degree of exposure of German Peregrine Falcons *(Falco peregrinus)* to damaging chemicals from the environment. J. Ornithol. 146: 34-54.

Totes Männchen (10 Jahre alt) am Rheinufer Düsseldorf im Februar 2018

Foto: *O. Freudenreich*

Ein lautloser Tod

Peter Wegner

Seit über zwei Jahrzehnten waren die in Leverkusen am Schornstein der Bayer AG angetroffenen Altfalken immer unberingt. Das ist zweifelsfrei, denn ich habe die dortigen Paarkonstellationen über alle Jahre sorgfältig kontrolliert. Noch am 15. und am 20. Januar 2018 zeigten sich beide Altfalken als unberingt. Aus meinem Tagebuch:

Am 12. Februar 2018 folgende spannende Beobachtungen:

14:10 Uhr: ad M. unberingt sitzt auf 3. Bühne (160 m Höhe), wechselt zweimal den Platz. Danach beide Altfalken kreisend in der Luft, W. stellt sich auf Kastenbrett 3. Bühne, M. gleichfalls nur 10 m daneben.

14:12 Uhr landet ein weiblicher Falke im ersten Alterskleid auf der 1. Bühne (60 m Höhe) mit Beute (schwarz, wahrscheinlich Amsel) und das Männchen stellt sich auf Geländer 2. Bühne in 110 m Höhe.

Bis 15.00 Uhr sehe ich dem Weibchen beim Kröpfen der Beute zu. Dieses junge Weibchen hat die HS 4 mit auffällig frischem Saum und trägt rechts Vowa-Ring und links Codering 2°SR. Sie wurde von mir am 17.05.2016 in ME 2, Kirche St. Josef und Martin in Langenfeld beringt (Entfernung: 13 km).

Überraschend entdecke ich ein zweites sehr altes Weibchen (die alte Revierhalterin) auf der gleichen Bühne und nur 5-6 m entfernt nach links. Sie hat das rechte Auge halb geschlossen und kann das fressende Weibchen neben sich sehen. Sie wirkt geschwächt und lässt das junge Weibchen unbehelligt fressen. Das linke Auge ist in kurzen Abständen immer durch die Nickhaut verschlossen.

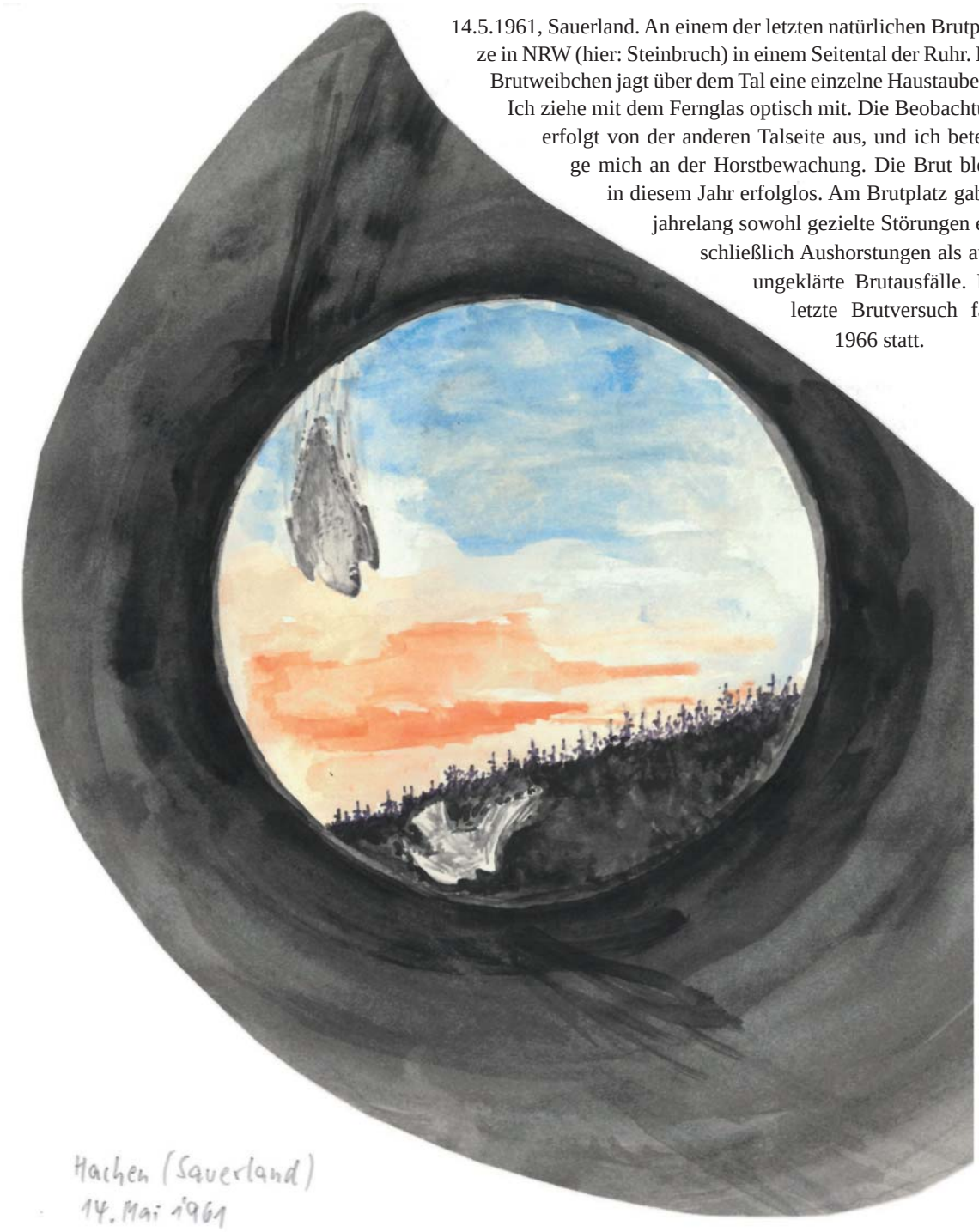
Das Weibchen 2°SR hat um 15.00 Uhr einen vollen Kropf und stürzt sich urplötzlich auf das alte geschwächte Weibchen in sechs Meter Entfernung. Dieses W. verteidigt sich so gut es geht. Das alte Männchen fliegt während des Kampfes schreiend vorbei und stellt sich wieder auf die 2. Bühne. Der Alten gelingt die Befreiung und sie fliegt in Panik nach Süden, das jüngere Weibchen hinterher mit kraftvoll durchgezogenen Schlägen. Beide verschwinden aus meinem Gesichtsfeld. Nach knapp drei Minuten erscheint das junge Weib 2°SR und stellt sich eine Bühne (160 m) über das alte Männchen. Dies scheint wohl das letzte Gefecht der bisherigen Revierhalterin gewesen zu sein (Ende der Tagebuchnotiz).

Und tatsächlich: zwei Stunden später wird das alte Weibchen nur 500 m entfernt in Köln-Flittard tot auf der Straße liegend gefunden. Die Untersuchung im CVUA Krefeld ergab folgenden Befund: äußerlich unverletzt; chronisch nekrotisierende Entzündungen des gesamten linken Lungenflügels, des Herzens und des Drüsenmagens; Tod durch eine massive chronische Trichomoniasis. Dieses Weibchen war weit über zehn Jahre alt geworden.

Sehr altes Weibchen aus Leverkusen am 12.2.2018 Foto: *A. Hirschfeld*

Aus vergangenen Tagen

Die Wiedergabe von Aquarellen (hier von *Gerd Köpke* aus den 1960-iger Jahren) ist für unsere Jahresberichte ein Novum. Wir haben lange überlegt, ob wir ein solches Wagnis eingehen sollen. Die ungewöhnliche Gestaltung und Motivwahl sowie die fast expressionistische Farbgebung von *Gerd Köpke* (Jahrgang 1936) lassen sich aber aus den auf den Punkt gebrachten Beobachtungen ableiten. Er hat das Aussterben des Wanderfalken in Nordrhein-Westfalen hautnah miterlebt. Als 25-jähriger Wanderfalken-Enthusiast beobachte er ab 1960 an den letzten beflogenen Brutfelsen ausdauernd, präzise, ohne Kamera,



14.5.1961, Sauerland. An einem der letzten natürlichen Brutplätze in NRW (hier: Steinbruch) in einem Seitental der Ruhr. Das Brutweibchen jagt über dem Tal eine einzelne Haustaube an. Ich ziehe mit dem Fernglas optisch mit. Die Beobachtung erfolgt von der anderen Talseite aus, und ich beteilige mich an der Horstbewachung. Die Brut bleibt in diesem Jahr erfolglos. Am Brutplatz gab es jahrelang sowohl gezielte Störungen einschließlich Aushorstungen als auch ungeklärte Brutausfälle. Der letzte Brutversuch fand 1966 statt.

aber mit Feder, Pinsel und Papier. Er beteiligte sich an Bewachungen, die damals noch von unserem großen Mentor, dem fast 100 Jahre alt gewordenen *Dr. Carl Demandt* (1886-1985) initiiert worden waren. Die Publikation von *G. Köpke* „Einige Beobachtungen an nord- und westdeutschen Wanderfalkenpaaren“ in Anthus 7 (1970): S. 6-13 ist heute zu Unrecht in Vergessenheit geraten, zumal diese ornithologische Zeitschrift schon lange nicht mehr existiert.

P W

Februar 1971, Hellwegbörde. In der Abenddämmerung greift ein Wanderfalke von einem Hochspannungsmast aus eine einzelne Taube an. Bekommt man das schnell ablaufende Ereignis zufällig und überraschend aus der Nähe mit, wirkt es ausgesprochen dramatisch. Am nächsten Tag versuche ich, meinen Eindruck aus der Erinnerung in Farbe wiederzugeben. Im Jahr zuvor war der Wanderfalke in NRW als Brutvogel ausgestorben. In der großflächig offenen Agrarlandschaft der Börde erscheinen noch alljährlich ganz vereinzelt durchziehende oder überwinternde Gäste aus dem Norden.

Bericht vom 9. Internationalen Symposium Populationsökologie von Greifvögel- und Eulenarten vom 18.-21. Oktober 2018 in Halberstadt

Michael M. Jöbges

Die Tagung war mit rund 250 Teilnehmer/innen wiederum sehr gut besucht mit Teilnehmer/innen und Referenten aus Ungarn, Österreich, Polen, Niederlanden und der Schweiz. Insgesamt wurden 26 Vorträge gehalten, davon 17 über Greifvögel und sieben über Eulen. Zwei Vorträge behandelten gleichwohl Greifvögel- und Eulenarten. Grußworte wurden vom Staatssekretär *Klaus Rehda* vom Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Energie des Landes ausgerichtet. Der Staatssekretär betonte das sehr hohe, fachliche Engagement des ehrenamtlichen Naturschutzes. Die Naturschutzbehörden in Sachsen-Anhalt könnten viele Aufgaben ohne die Ergebnisse der Grundlagenerfassungen der zahlreichen Ornithologen nicht wahrnehmen.

Ubbo Mammen & Ines Stark vom Förderverein für Ökologie von Greifvogel- und Eulenarten e.V. informierten über 30 Jahre Monitoring Greifvögel und Eulen Europas. Die ersten Erfassungen im Rahmen dieses Programms fanden im Jahr 1988 statt. Seitdem werden kontinuierlich Bestands- und Reproduktionsdaten von Greifvogel- und Eulenarten von fest definierten Kontrollflächen aufgenommen. Basierend auf der Datenbank wurden im Vortrag Bestandsentwicklungen und Reproduktionsparameter von 1988 bis 2014 aufgezeigt.

Ein weiterhin aktuelles Thema griff *Dr. Peter Petermann* in seinem Vortrag auf: Eulen und Greifvögel als Opfer der Vogelgrippe (Geflügelpest). Geflügelpest-Ausbrüche unter Wildvögeln sind ein Phänomen, das erst seit etwa 2004 regelmäßig weltweit beobachtet wird und vor allem Wasservögel betrifft. Jedoch führte die Vogelgrippe nachweislich auch zum Tod von Seeadlern, Wanderfalken, Mäusebussarden und Habichten.

Schwerpunktmäßig wurde der Rotmilan bei der Fachtagung behandelt. Insgesamt neun Vorträge widmeten sich dieser Greifvogelart.

Prof. Dr. Michael Stubbe dokumentierte die Ergebnisse des ELER-finanzierten EU-Programmes zur Erfassung der Greifvogelzönose im nördlichen Harzvorland 2009 bis 2015. Er zeigte auf, dass sich in sieben Jahren radikale Veränderungen durch Forst-, Land- und Energiewirtschaft sowie durch Neozoeneinwanderung, insbesondere durch den Waschbär, negativ auf Greifvogelbestände, insbesondere auf den Rotmilan, ausgewirkt haben. Die reduzierte Nahrungsverfügbarkeit und das geringe Beutetierangebot auf den Agrar-flächen wirkten

Das jetzt 16-jährige Weibchen aus Herdecke (2002) ist seit 2006 Brutvogel an der Kathedrale in Brüssel (BE)

Foto: *D. Vangeluwe*

Neues Männchen mit mediterranem Aussehen („Kopfhelm“) am Niederrhein

Foto: Werksfoto

sich negativ auf die Brutbestände und die Fortpflanzungsziffern aus. Erhebliche forstwirtschaftliche Maßnahmen im Vogelschutzgebiet Hakel verringerten die Greifvogeldichten.

Martin Kolbe vom Rotmilanzentrum am Museum Heineanum in Halberstadt berichtete über die Untersuchungen u.a. am Rotmilan im nördlichen Harzvorland seit 1986. Seit dem Beginn der Untersuchungen konnten Veränderungen nicht nur im Bestand einzelner Greifvogelarten, sondern auch in deren Siedlungsstruktur und Habitatwahl, wie speziell beim Rotmilan, nachgewiesen werden.

Alexander Badry vom Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin referierte über Umweltschadstoffe in Greifvögeln aus verschiedenen Nahrungsgilden. Eine besondere problematische Stoffgruppe repräsentieren gerinnungshemmende (antikoagulate) Rodentizide (AR), die zur Populationskontrolle von Mäusen und Ratten eingesetzt werden. Unter anderem konnten drei verschiedene ARs in Rotmilanen nachgewiesen werden. Des Weiteren wurden drei Insektizide nachgewiesen, von denen zwei zu der Klasse der mittlerweile nicht mehr zugelassenen Neonicotinoide zählen. Vertiefte Erkenntnisse zur Exposition von Greifvogelarten werden von zukünftigen Untersuchungen erwartet.

Winfried Nachtigall untersucht seit 2014 in Ostsachsen mit wesentlicher Unterstützung durch das DVL- Rotmilanprojekt „Land zum Leben“ (vergl. www.rotmilan.org) jährliche Bruten von Rotmilan und Schwarzmilan nach einem festen Kontrolldesign vergleichend nach den Kontrollgruppen „mit Baumschutz“ und „ohne Baumschutz“. Für das Untersuchungsgebiet kann nach fünf Jahren für die beiden Kontrollgruppen kein Unterschied beim Bruterfolg festgestellt werden. Der Waschbär spielt für den Bruterfolg des Rotmilans bei der normalen Verteilung im Oberlausitzer Gefilde (Agrarlandschaft mit Gehölzen, Baumreihen, Siedlungsflächen, Gewässern) keine ausschlaggebende negative Rolle. Im Zeitraum von 1993/1994 bis 2016 wurden im Zusammenhang mit der Beringung von Rotmilanen nicht ausgebrütete Eier geborgen. Die Eier stammen aus dem Thüringer Becken und Randlagen (Umgebung von Weimar). Von diesen konnten 43 Stück auf chlorierte Kohlenwasserstoffe und Schwermetalle untersucht werden. *Erwin Schmidt* und *Thomas Pfeifer* stellten eine insgesamt geringe Belastung fest. Eine Beeinflussung der Reproduktion erscheint unwahrscheinlich.

Jens Brune (Leiter der AG Greifvögel der NWO) und *Prof. Dr. Oliver Krüger* untersuchen seit Jahren, ob aus jüngeren und bis zu 30 Jahre alten Mauerfedern von Rotmilanen genügend DNS gewonnen werden kann, um Individuen anhand ihres genetischen Profils zu erkennen und die Mauserfedern bestimmten Individuen zuordnen zu können. Es lagen 255 Mauserfedern von einer Rotmilan-Population in Mittelwestfalen vor. Über die Möglichkeit der Geschlechterbestimmung wurden Aussagen zur Brutdauer (Mindestalter) für männliche und weibliche Rotmilane im Untersuchungsgebiet vorgestellt.

Sehr spannend war der Vortrag von *Dr. Rainer Raab* aus Österreich. Raab und sein Team besenderten rund 500 Rotmilane, vor allem im Dreiländereck Österreich, Slowakei und Ungarn. Die Rotmilane nutzen in der Regel den „östlichen Flyway“ und flogen über den Balkan nach Italien bzw. weiter nach Korsika und Sardinien. Ein Rotmilan flog über das Mittelmeer nach Algerien und Tunesien. Das Projekt soll fortgesetzt werden.

Meinolf Ottensmann aus dem Team von *Prof. Dr. Oliver Krüger* versuchte die Frage zu klären, warum Mäusebussarde entgegen dem Trend später brüten als vor 30 Jahren. Seit 1989 werden Bruten des Mäusebussards in einem Untersuchungsgebiet in Ostwestfa-

Diesjähriges Männchen mit unserer Kennberingung

Foto: *Werner Martin*

len systematisch erfasst. Auf Grundlage dieses Langzeitdatensatzes wird die Hypothese getestet, dass zunehmend mildere Winter einen verringerten Selektionsdruck auf einen frühen Legebeginn darstellen. Es wird eine Abschwächung von Kalendereffekten, z.B. in der Gelegegröße über den Untersuchungszeitraum sowie eine Angleichung von Überlebensraten im ersten Lebensjahr für Jungvögel aus frühen und späten Bruten erwartet.

Gerfried Klammer & Erich Greiner referierten über Untersuchungen an Wespenbussarden, u.a. im Saalekreis. Der Wespenbussard ist durchaus ein heimlicher Brutvogel und die Brutplätze sind nicht so leicht zu erfassen. Die Autoren schätzen, dass oft ein großer Teil der Population nicht brütet, was meist auf wetterbedingte Ursachen zurückzuführen ist. Daher schwankt sein Bestand doch recht erheblich. Mit etwas Erfahrung lässt sich der Wespenbussard in den Wintermonaten durch das Suchen der Horste und spätere Kontrolle auf Besatz im Juni bis August recht gut erfassen.

Dr. Gert Kleinstäuber vom Arbeitskreis Wanderfalkenschutz e.V. (AWS) referierte zur heutigen Situation der Wanderfalken-Brutvorkommen in Ostdeutschland unter besonderer Berücksichtigung der Nutzung verschiedener Habitat-Typen. Die in Ostdeutschland nur begrenzt vorhandenen Felshabitate sind fast alle wieder besiedelt. Noch immer leicht zunehmend werden hohe Bauwerke von Wanderfalken als Zentrum neuer Brutreviere beflogen. Inzwischen ist es in 20-jähriger Arbeit gelungen, die Wanderfalken-Baumbrüterpopulation wieder zu etablieren. Die AWS versucht, alle Wanderfalken-Jungvögel in Ostdeutschland seit den 80-iger Jahren zu beringen. Bis zum Jahr 2014 konnten insgesamt 600 Individuen als Brutpartner wiederentdeckt werden, deren Habitat-bezogene Herkunft genau bekannt ist. In jüngster Zeit ist die Besiedlung von Offenland-Habitaten durch die Nutzung von Fischadler- und Kolkrabennester auf Gittermasten durch Wanderfalkenpaare auffällig angestiegen.

Dr. Daniel Schmidt-Rothmund berichtete in Vertretung der Schweizer Kollegen vom Wiederansiedlungsprojekt des Fischadlers in der Westschweiz 2015-2020. Die Art war bis Anfang des 20. Jahrhunderts regelmäßiger Brutvogel in der Schweiz. Der Westschweizer Verein für Vogelkunde und Vogelschutz hat im Jahr 2015 mit der Verfrachtung von nestjungen Fischadlern aus nördlich gelegenen Brutpopulationen Europas in den Kanton Fribourg begonnen, um sie dort im Hacking-Verfahren freizulassen und eine Wiederansiedlung als Brutvogel zu erreichen. In den Jahren 2016 bis 2018 wurden auch junge Fischadler aus Sachsen-Anhalt dort ausgewildert.

Ein weiterer Vortrag behandelte das Thema „Nachhaltiger Schutz des Schreiadlers durch Flächenankauf, Management bei der Fortpflanzung und Verhinderung von Windparks in der Nähe von Brutplätzen“.

Prof. Dr. Bernd-Ulrich Meyburg informierte über Flächenankäufe für den Schreiadler durch die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe in Brandenburg. Diese Flächen sollen zukünftig schreiadlergerecht bewirtschaftet werden. Weitere Bemühungen waren, den Wildwuchs neuer Windparks wenigstens in unmittelbarer Nähe von Schreiadlerbrutvorkommen einzudämmen, teils mit gerichtlicher Hilfe. Seit dem Jahr 2004 wurden über 100 Schreiadler aus Brandenburg, Lettland und Polen über das Projekt Jungvogelmanagement vor dem Tod durch Kainismus gerettet.

Der letzte Greifvogelvortrag der Tagung behandelte die Wiesenweihe. *Ben J. Koks* aus den Niederlanden sprach über die Ergebnisse einer Langzeitstudie im Jahreslauf der Wiesenweihe in Europa. Welche Schlussfolgerungen können wir für einen besseren Schutz dieser Vögel der Agrarlandschaft ziehen? Die Daten der besenderten Wiesenweihen zeigen, dass zwei Drittel der nordwesteuropäischen Population über Spanien in ihre Überwinterungsgebiete südlich der Sahara, ein Drittel über eine zentralere Route via Italien ziehen. Vögel aus Polen, Weißrussland nutzen eine östlichere Route über Griechenland. Wiesenweihen verbringen gut sechs Monate des Jahres in den landwirtschaftlich genutzten Gebieten südlich der Sahara. Klimawandel, Überweidung und die Einführung anderer Nutzpflanzen werden negative Folgen hinsichtlich des Nahrungsspektrums für die Art haben. Nestschutzmaßnahmen erhöhen den Fortpflanzungserfolg in den Brutgebieten in Mitteleuropa. In den Niederlanden wird durch die Entwicklung von spe-

ziellen Vogelfeldern die Nahrungsverfügbarkeit deutlich erhöht. Erfreulich ist, dass die Wiesenweihe, genauso wie Uferschnepfe, Schreiadler und Weißstorch zu den Vogelarten gehört, die dank des Engagements des ehrenamtlichen Naturschutzes in besonderem Maße gefördert wird.

M.M.J., Berghäuser Str. 16, 45663 Recklinghausen

Falkenweibchen 1°KB aus dem Münsterland, Brutvogel in Bremen Foto: *Sven Eppler*

Aufruf zur Mitarbeit

Die Schriftleitung würde sich freuen, wenn uns Rückmeldungen zu diesem Jahresbericht bekannt werden. Scheuen Sie sich also nicht, uns zu kontaktieren und Kommentare (positive wie negative), aber auch Vorschläge über die zukünftige Gestaltung, neue Themen, verbesserte Bildauswahl oder auch inhaltliche Defizite und bisher unerfüllte Erwartungen abzugeben. Wir sind offen für Ratschläge und berechtigte Kritik und für neuen Input.

Noch wichtiger aber ist uns Ihre Mitarbeit bei der Datenerfassung draußen im Felde. Beispielhaft seien hier genannt: die Beobachtung und Kontrolle der angesiedelten Paare und Revierhalter, fotographische Dokumentationen, exakte Ablesungen mit Code-Ringen beringter Falken und ganz besonders die Mitarbeit bei der Beringung und der Vorbereitung zur Ausbildung zum Beringer. Hier besteht großer Handlungsbedarf. Wir müssen uns als AG Wanderfalkenschutz in Nordrhein-Westfalen kontinuierlich verjüngen und neu aufstellen, damit dieses große und aufwendige Projekt weitergeführt werden kann.

PW

Greifen Sie uns unter die Flügel

Wenn Ihnen unser Jahresbericht gefallen und Sie die dort dokumentierte Arbeit auch überzeugt hat, dann unterstützen Sie uns bitte mit einer Spende. Zweckgebundene Spenden an den NABU NRW unter dem Stichwort „Wanderfalke“ auf IBAN DE78 3702 0500 0001 1212 12, BIC BFSWDE33XXX erlauben uns, auch in Zukunft und wie bisher für den Schutz des Wanderfalken in NRW einzutreten.

Foto: *Jörg Jansmann*